AWO KONKRET

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Chemnitz und Umgebung e.V.

DAS MAGAZIN FÜR PARTNER, FREUNDE UND MITGLIEDER DER AWO

Ausgabe 55
02/21



Stichwort „kultursensible Pflege“

Neuland Pubertät

Die AWO und ihr Einfluss



SOLIT Edelmetalldepot Tarif S

Jetzt mit dem Edelmetallsparplan in Gold, Silber, Platin und Palladium sparen. Verwirklichen Sie Ihre individuellen Sparpläne.

Wir beraten Sie gern.
Tel.: 0371 99-4445

spk-chemnitz.de

Sparkasse Chemnitz

INHALT

DAS ERWARTET SIE IN DIESER AUSGABE

Inhaltsverzeichnis	3
Hand aufs Herz	4
Splitter	5
Liga-Aktion zum Tag der Pflege	6
Pfleger des Jahres	7
AWO Geschichte: Der Einfluss der AWO	8 - 9
Neuland Pubertät – Wie kommen wir gemeinsam mit unseren Kindern gut ans Ziel	10 - 11
Stichwort „kultursensible Pflege“	12 - 13
Beginn Sanierung Stollberger Straße Umzug im Bollerwagen	14 - 15
Interview mit Wolfang Stadler	16 - 17
AWO Gesicht: Barbara Wehr	18
Impfmarathon	19
Chemnitzer Seite: August Hermann Riemann	20 - 21
Chemnitz: Stelen mit Informationen	22 - 23
Vorgestellt: Freiwilligendienst bei der AWO	24 - 27
20 Jahre Tagespflege Stollberger Straße	28
Anzeigen	29
Rätsel	30
Anzeigen	

Die Leser werden gebeten, der Redaktion Themenwünsche, Meinungen und Kritik zu übermitteln. Zu den Themen in der Zeitschrift AWO KONKRET gibt es über die Redaktionsadresse nähere Auskünfte.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband
Chemnitz und Umgebung e.V.
Clara-Zetkin-Straße 1
09111 Chemnitz
Telefon: 0371 6956-100
Internet: www.awo-chemnitz.de

Redaktion:
Tanja Boutschek
E-Mail: tanja.boutschek@awo-chemnitz.de

Fotos:
AWO, ©freepik.com

Konzept, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:
Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG
Kalkstraße 2
09116 Chemnitz
Telefon: 0371 814930
E-Mail: mail@druckerei-groeer.de
Internet: www.druckerei-groeer.de

Redaktionsschluss:
7. Juni 2021

Auflage:
1.300 Exemplare





Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe AWO Mitglieder,

Sie halten jetzt bereits die 55. Ausgabe der AWO konkret in der Hand. Wir wollen Sie gern wieder über die Neuigkeiten in unserem Verband informieren und hoffen, die Beiträge sind gleichermaßen interessant und unterhaltsam für Sie.
Etwas ausführlicher gehen wir auf die Freiwilligendienste bei der AWO ein. Diese sind eine gute Möglichkeit, sich auszuprobieren und sich auf eine künftige Berufswahl vorzubereiten. Und darüber hinaus sind sie sinnstiftend.
Wir freuen uns, dass wir mit dem ehemaligen Vorstandvorsitzenden des AWO-Bundesverbandes, Wolfgang Stadler, ein Interview führen konnten und schlagen einen über 100-jährigen Bogen in der sozialpolitischen Arbeit der AWO in der Gesetzgebung im Kinder- und Jugendhilfebereich.
Natürlich gibt es auch wieder Informationen zu unserer Heimatstadt Chemnitz.
Nachdem wir vor zwei Jahren die Sanierung unserer Betreuten Wohnanlage Max-Saupe-Straße abgeschlossen haben, stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe von AWO konkret die Dach- und Fassadensanierung unserer Wohnanlage in der Stollberger Straße vor. Wie Sie auf dem Titelbild sehen können, strahlt unser AWO-Logo schon wieder von der frisch gestrichenen Fassade.

Liebe Freundinnen und Freunde,
in diesen Tagen erlauben die sinkenden Inzidenzen wieder eine Reihe von Lockerungen, sowohl in unserer sozialen und pflegerischen Arbeit, aber auch im persönlichen Leben. Hoffen wir gemeinsam auf das Ausbleiben einer vierten Corona-Welle im Herbst. Wir wünschen Ihnen sonnige und erholsame Sommer- und vielleicht Urlaubstage.

Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund.

Gunter Voigt
Vorstandsvorsitzender

Jürgen Tautz
Geschäftsführer

CWE Blumensamenspende



Direkt an unser Kinder- und Jugendhaus „UK“ grenzen zwei verwilderte und seit Jahren nicht verpachtete Gärten. Schon seit einiger Zeit bemüht sich die Einrichtung um das Gelände, um es als Erweiterung für eine pädagogisch ökologische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu nutzen. In den letzten Wochen wurden nun die alten Bungalows entfernt und das Gelände bereinigt. Zur Begrünung hat unser „UK“ von der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft (CWE) für 800 Quadratmeter Blühwiesensaatgut bekommen. Vielen Dank dafür!

Spende für Kinder- und Jugendtelefon



Die Kolleg*innen vom TK Maxx Chemnitz in der Sachsenallee und in Röhrsdorf sammelten als Dankeschön für die ehrenamtlichen Berater*innen des Kinder- und Jugendtelefons. Bei schönstem Wetter und in einer tollen Aktion wurden zahlreiche schwere roten Tüten voll Süßigkeiten überreicht. Die Berater*innen bedanken sich herzlich für die Nervennahrung und hoffen auf die Durchführung des nächsten Sommerfestes, damit auch andere etwas zu Naschen haben.

Kita „Kinderparadies“ beim „Bummi“



Jedes Jahr findet der sportliche Vorschulkinderwettbewerb „Bummi“ statt. Organisiert wird dieser vom Stadtsportbund Chemnitz e. V. und normalerweise findet die Veranstaltung als große, gemeinsame Aktion im Stadion an der Gellertstraße statt. Nach einer Absage im September 2020 und einer erneuten Verschiebung aufgrund der aktuellen Situation musste der Wettbewerb diesmal für die elf Einrichtungen online stattfinden. Auch die Kinder unserer Kita „Kinderparadies“ haben begeistert teilgenommen. Durch Erklär-Videos wurden den Kindern die Sportübungen vorgestellt. Nach dem theoretischen Teil konnten die Kinder auch ihr Sporttalent unter Beweis stellen. Egal ob Standweitsprung, Balance, Zielwerfen oder Sprint, alle Kinder hatten großen Spaß und bekamen zum Abschluss eine goldene Medaille überreicht.

Spielplatzeröffnung an der Grundschule Mittelbach

Mit großer Freude wurde die Freigabe des Spielgerätes -Klettergerüst mit Rutsche und Wippe- auf dem Schulhof der Grundschule in Mittelbach von den Kindern des Hortes aufgenommen. Am Dienstag, dem 27.04.2021, war der TÜV vor Ort und kontrollierte den zuletzt gebauten Fallschutz. Seit 2018 wurde der Schulhof in Teilabschnitten mit vielen Unterbrechungen saniert. Jeder Schritt und Fortschritt konnte von den Kindern beobachtet werden. Die Eröffnung des Spielfeldes, der zwei Bodentrampoline und des Sandkastens im September 2018 war bereits ein Höhepunkt für die Hortkinder. Da unter der anderen Hälfte des Hofes noch Abflussrohre verlegt werden mussten, dauerte die Sanierung länger als geplant. Jetzt können die Kinder mit den Rollern und Hochrädern auf dem gepflasterten Platz prima fahren.



Sonnenblumenanzucht in Grüna



Fang das Licht...
...von einem Tag voll Sonnenschein, halt es fest, pflanz es ins Storchennest hinein...

Frei nach dem Schlager von Karel Gott schließen sich Grünaer Vereine einer Aktion an, bei der Sonnenblumenbeete in ganz Chemnitz angelegt werden sollen. Das Grünaer Beet entsteht 2021 am Ortseingang gegenüber der ESSO-Tankstelle. Um einen ortsspezifischen Bezug zu Grüna herzustellen, wird es zunächst eine runde Fläche werden, welche von einem „Storchennest“ aus aufgeschichteten Zweigen eingefasst wird. Ihre Kinderstube fanden die Sonnenblumenpflänzchen bei den Kindern des Kinderhauses Baumgarten und des AWO Hortes Grüna, die die Samen aussäten und großzogen, bis sie Ende Mai ausgepflanzt werden konnten. Die Vorbereitung der Pflanzfläche, die Einfassung, das Auspflanzen, die anfallenden Kosten und die Bewässerung werden durch verschiedenste Grünaer Vereine und Institutionen übernommen. Auch in die laufende Pflege über den Sommer teilen sich mehrere Beteiligte abwechselnd nach Bedarf und Absprache. Dies stellt den Anfang der Gestaltung der Grünfläche dar, welche bis zum Kulturhauptstadtjahr 2025 jährlich erweitert und ergänzt werden soll.
https://gruena-blueht.jimdosite.com

EINBLICKE 2021

– UNSER ROTER FADEN HEISST PFLEGE

Am 12. Mai war der internationale Tag der Pflegenden - der zweite in der Corona-Pandemie.
Vor einem Jahr wurde viel applaudiert und viel über die Pflege gesprochen, doch an den Rahmenbedingungen hat sich nicht wirklich etwas geändert. Ein Jahr Corona hat auch in den Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege tiefe Spuren hinterlassen. Besuchsverbote und Besuchsmöglichkeiten nur unter besonderen Auflagen in unseren stationären Einrichtungen bis heute, ständig wechselnde Verordnungen, Arbeiten unter erschwerten Bedingungen, wie Masken- und Testpflichten, die ständige Sorge, andere und sich selbst zu infizieren. Die Sorge, wie vereinbare ich meine Familie mit dem Dienstplan, der sich aufgrund von Quarantäne von Kolleg*innen oder Kindern immer wieder spontan ändert und wie kann ich doch für die pflegebedürftigen Menschen das sein. Das alles sind Bedingungen, welche die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen und nicht zuletzt die Pflegenden seit 15 Monaten begleiten.
Im Herbst und im Winter 2020 hat die Corona-Pandemie unsere beiden Pflegeheime besonders hart getroffen. Ohne Solidarität und Hilfe der Mitarbeiter*innen untereinander, ohne Einsatz der Bundeswehr und ohne die vielen Mitarbeiter*innen und „Coronahelfer*innen“ aus anderen Einrichtungen der AWO, die auf Familie, Freizeit und Freunde verzichtet haben, um bei der Pflege, Betreuung und beim Testen zu unterstützen, wäre diese Ausnahmesituation nicht zu meistern gewesen. Die Einschnitte dieser außerordentlichen Zeit wirken noch immer bei vielen nach.

Daher ist es der Liga der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Chemnitz auch in diesem Jahr ein besonderes Bedürfnis, allen Mitarbeiter*innen rund um die Pflege und Betreuung hilfsbedürftiger Menschen großen Respekt, Anerkennung und einen herzlichen Dank zu übermitteln. DANKE für die kleinen und großen Wunder, die SIE, die Mitarbeiter*innen des „P(flege)- Teams“ nicht nur in dieser Zeit geschaffen haben.
Dabei geht es nicht nur um die Pflege der Bewohner*innen und Patienten sondern auch um die „im Hintergrund“ agierenden Personen. Pflege und Betreuung ist immer ein komplexes Zusammenspiel aus vielen Bereichen, einem „P(flege)-Team“. Jedem einzelnen gebührt dabei Wertschätzung und Anerkennung.
Der Portraitfilm zum Tag der Pflege am 12. Mai gewährt Einblicke in den Pflegealltag mit all seinen Facetten.

Die Liga der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Chemnitz wäre aber nicht die LIGA, wenn sie nicht zugleich weiter dafür eintritt, die Rahmenbedingungen für die Pflege nachhaltig so zu gestalten, das Pflege bekommt, was Pflege wirklich verdient - unabhängig davon, ob sie durch professionell Pflegende oder pflegende Angehörige erbracht wird:

- Anerkennung, Wertschätzung und Rückhalt durch die Gesellschaft
- Zeit und eine Personalausstattung, die es ermöglicht, eine würdevolle Betreuung und Pflege leisten zu können ohne finanzielle Mehrbelastung der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen
- eine tariflich geregelte, angemessene Vergütung und nicht zuletzt eine Vereinbarkeit von Beruf(ung) und Familie

Der Film „Einblicke - unser roter Faden heißt Pflege“ ist hier zu finden:
www.liga-chemnitz.de

Redaktion: Andrea Saupe
(Fachbereichsleiterin Seniorenarbeit und Pflege)



PFLEGER

DES JAHRES


Foto: BIP Chemnitz

Wir freuen uns sehr, dass unser Mitarbeiter Thomas Roßner vom BIP Chemnitz nominiert und auf Platz 3 als „Pfleger des Jahres“ gewählt wurde. Herr Roßner ist ein Mitarbeiter mit Herz, der den Mut hatte, nach einem vollkommen anderen Berufsleben den Schritt in die Pflege zu gehen. Und genau dort ist er am richtigen Platz. Nach seiner Ausbildung zum Pflegehelfer konnten wir Herrn Roßner in unserem „Marie-Juchacz-Haus“ einstellen. Sehr schnell wusste er, dass er auch das Zeug zur Fachkraft hat und begann nach einem Jahr Praxis die vierjährige berufsbegleitende Ausbildung zum Altenpfleger. Eine berufsbegleitende Qualifizierung ist eine ganz besondere Herausforderung, muss man doch im Berufsleben seinen Mann stehen und zugleich die Schulbank drücken. Herr Roßner absolvierte die gesamte Ausbildung mit Bravour und war für die Klassenkameraden immer eine sichere Bank, wenn Unterlagen oder Infos gebraucht wurden. Sein Praxisanleiter sagt über ihn: „Herr Roßner ist ein ruhiger, ausgeglichener und zugleich zielstrebiger Auszubildender, der immer überlegt handelt und sehr gut auf die Bewohnerinnen und Bewohner eingehen kann.“ Durch Corona bekam die Ausbildung noch eine weitere Dimension mit online Unterricht und Arbeiten unter den Bedingungen der Pandemie. Mit Entschlossenheit, Struktur und Herzlichkeit hat sich Herr Roßner allen Anforderungen gestellt und ein sehr solides und praxistaugliches Theoriewissen erworben. Die Prüfungsphase fiel mitten in die zweite und sehr heftige Corona-Welle. Trotzdem hat er seine Ausbildung mit Bestnoten abgeschlossen. Nun gilt es, diese ausgezeichneten Leistungen während der Ausbildung im Berufsalltag als Pflegefachkraft einzubringen. Gern unterstützen wir ihn dabei und wünschen für diese Aufgabe viel Erfolg. Herr Roßner hat gezeigt, dass Pflege Menschen mit Herz, Mut und Verstand braucht und steht stellvertretend für alle Pflegerinnen und Pfleger und alle Auszubildenden, die nicht nur in dieser ganz besonderen Zeit eine wertvolle Arbeit leisten. Der Männeranteil in der Pflege liegt in unseren Einrichtungen (zwei Pflegeheime, zwei Tagespflegen und vier Sozialstationen) bei durchschnittlich 17 % und ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

Anzeige



Beispielfoto der Baureihe.
Ausstattungsmerkmale ggf. nicht Bestandteil des Angebots.

DER ASTRA

ZEIGT SEINER KLASSE, WAS GEHT.

Stylish, dynamisch, innovativ und aufregender denn je: Der Astra überzeugt mit sportlichem Premiumdesign, innovativen Assistenzsystemen und einer optionalen Ausstattung, die auf einen Blick beeindruckt:

Unser Angebot:
■ Astra 5-Türer Tageszulassung ■ 10 km Laufleistung ■ Erstzulassung 04/2021
■ inkl. Lenkradheizung ■ inkl. Sitzheizung vorn ■ LED Scheinwerfer ■ Parkpilot hinten
■ inkl. Multimedia-Radio mit Touchscreen und Freisprecheinrichtung

Jetzt mehr erfahren!

UNSER BARPREISANGEBOT

für den Opel Astra 5-Türer, 1.2 Direct Injection Turbo, 81 kW (110 PS), Start/Stop, Euro 6d Manuelles 6-Gang-Getriebe, Betriebsart: Benzin

schon ab 16.990,– €

Kraftstoffverbrauch[1] in l/100 km, innerorts: 5,4-5,3; außerorts: 3,8; kombiniert: 4,4-4,3; CO_2-Emission, kombiniert: 101-99 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007, VO (EU) Nr. 2017/1153 und VO (EU) Nr. 2017/1151). Effizienzklasse A

UNSER LEASINGANGEBOT

für den Opel Astra 5-Türer, 1.2 Direct Injection Turbo, 81 kW (110 PS), Start/Stop, Euro 6d Manuelles 6-Gang-Getriebe, Betriebsart: Benzin

Monatsrate 149,90 €

Kilometerleasing-Angebot: Leasingsonderzahlung: 0,– €, Gesamtbetrag: 7.195,20 €, Laufzeit(Monate)/Anzahl der Raten: 48, Anschaffungspreis: 17.034,33 €, effektiver Jahreszins: 4,06 %, Sollzinssatz p. a., gebunden 3,99 %, Laufleistung (km/Jahr): 10.000. Überführungskosten: 0,– € sind separat an Autohaus an der Lutherkirche GmbH zu entrichten.

Ein Angebot (Bonität vorausgesetzt) der Opel Bank S.A. Niederlassung Deutschland, Mainzer Straße 190, 65428 Rüsselsheim, für die Autohaus an der Lutherkirche GmbH als ungebundener Vermittler tätig ist. Alle Preisangaben verstehen sich inkl. MwSt. Gesamtbetrag ist Summe aus Leasingsonderzahlung und monatlichen Leasingraten. Abrechnung von Mehr- und Minderkilometern (Freigrenze 2.500 km) sowie ggf. Schäden nach Vertragsende.

Kraftstoffverbrauch[1] in l/100 km, innerorts: 5,4-5,3; außerorts: 3,8; kombiniert: 4,4-4,3; CO_2-Emission, kombiniert: 101-99 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007, VO (EU) Nr. 2017/1153 und VO (EU) Nr. 2017/1151). Effizienzklasse A

[1] Die angegebenen Verbrauchs- und CO_2-Emissionswerte wurden nach dem vorgeschriebenen WLTP-Messverfahren (Worldwide harmonized Light vehicles Test Procedure) ermittelt und in NEFZ-Werte umgerechnet, um die Vergleichbarkeit mit anderen Fahrzeugen gemäß VO (EG) Nr. 715/2007, VO (EU) Nr. 2017/1153 und VO (EU) Nr. 2017/1151 zu gewährleisten. Die Motoren erfüllen die Abgasnorm EURO 6d-/6d-TEMP. Für Neuzulassungen ab dem 1. September 2018 wird für die Berechnung des CO_2-emissionsabhängigen Elements der Kfz-Steuer der nach dem WLTP-Messverfahren bestimmte Wert der CO_2-Emission herangezogen.

Autohaus an der Lutherkirche

Autohaus an der Lutherkirche GmbH
Gutenbergstr. 4-6 • 09126 Chemnitz • Tel.: 0371-530100
http://opel-lutherkirche-chemnitz.de

DIE AWO UND IHR EINFLUSS

AUF DIE GESETZGEBUNG ZUR KINDER- UND JUGENDFÜRSORGE

Der Erste Weltkrieg hatte auch in Deutschland ein verheerendes Erbe hinterlassen: eine weitgehend zerstörte Wirtschaft und Infrastruktur, Not, Elend, Hunger für Millionen von Menschen. Männer kehrten physisch und psychisch krank und desorientiert aus dem Krieg zurück, Frauen mussten allein die Verantwortung für den Erhalt der Familie tragen, Waisenkinder wussten nicht, wohin. Die Monarchie war zusammengebrochen, der Krieg, die darauf folgenden Putsche und Revolutionen schufen den Auftakt für eine neue gesellschaftliche Ära. Die deutsche Arbeiterbewegung trat in eine neue Phase ihrer Entwicklung. Sie sah ihre Chance gekommen, dieser neuen Zeit ihren Stempel aufzudrücken. Aktuell galt es, die Not der Bevölkerung zu lindern und gleichzeitig war es das politische Ziel, die unterdrückende und demütigende Armenpflege der Monarchie durch Selbsthilfe und Solidarität der Arbeiterschaft untereinander abzulösen. Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, die Arbeiterschaft zum Subjekt der Wohlfahrtspflege zu machen, das war der Grundgedanke, der schließlich zur Gründung der Arbeiterwohlfahrt führte.

„Neue Zeiten bringen neue Ideen und machen neue Kräfte mobil.“

Marie Juchacz (1879 – 1956)



Marie Juchacz 1952.

Die Sozialdemokratin Marie Juchacz rief am 13. Dezember 1919 den „Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ in der SPD ins Leben. Marie Juchacz war Sekretärin beim Parteivorstand der SPD, Vorkämpferin für das 1919 endlich erstrittene Frauenwahlrecht in Deutschland und Mitglied der Weimarer Nationalversammlung.

AWO wurde zum Akteur für Armenpflege und Wohlfahrt

Waren bis zu diesem Zeitpunkt Armenpflege und Wohlfahrt ausschließlich Sache von Staat und karitativen Einrichtungen, wie den Kirchen, so traten nun die Arbeiter selbst als Akteure auf. Vielen Widerständen zum Trotz konnte die diskriminierende Armenfürsorge sukzessive von einer modernen Fürsorgegesetzgebung abgelöst werden. Grundlagen dafür schufen auch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1922 und die Fürsorgepflichtverordnung von 1924.

Da die SPD von 1918 bis 1923 (mit Unterbrechungen) und von 1928 bis 1930 an der damaligen Reichsregierung beteiligt war, konnte sie Einfluss auf die Gesetzgebung nehmen und wirkte so am Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RIWG) mit, das am 9. Juli 1922 beschlossen wurde und am 1. April 1924 in Kraft trat. In „Geschichte der Arbeiterwohlfahrt (AWO)“ heißt es dazu. „Es markierte einen Meilenstein in der öffentlichen Wohlfahrtspolitik. Seine langfristige sozialpolitische Bedeutung lässt sich unter anderem daran erkennen, dass es nach 1949 als rechtliche Grundlage für die Kinder- und Jugendfürsorge in der Bundesrepublik weiterhin Bestand hatte.“ Das Gesetz regelte unter anderem die Aufgabenteilung zwischen staatlichen Einrichtungen, wie den Jugendämtern, und den freien Wohlfahrts- und Jugendverbänden. Dieses duale System, das heute noch besteht, hat also seinen frühen Ursprung im Engagement der AWO, die damit ihre „mittlerweile erreichte Stellung und ihre Kompetenz“ nachweisen konnte. Das Gesetz und seine Ausführungsbestimmungen wurden auch im Wohlfahrtsverband breit diskutiert.

Auch im Arbeitsprogramm der AWO im Bezirk Chemnitz-Erzgebirge 1928 findet sich ein Punkt „Jugendhilfe im Sinne des Jugendwohlfahrtsgesetzes“. Darin heißt es „Hier besonders tätig zu sein bei Unterbringung von Pflegekindern, Übernahme von Vormundschaften, soweit dieselben von der Berufsvormundschaft abgegeben werden, Übernahme von Schutzaufsichten, Mitwirkung in der Fürsorgeerziehung und im Jugendgerichtswesen wird als vornehmste Aufgabe der Arbeiter-Wohlfahrt betrachtet.“



Das erste Logo der AWO symbolisiert ein Herz mit der Abkürzung AW.

Während der Zeit der Nazi-herrschaft von 1933 bis 1945 war die AWO verboten, ging aber gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an den Wiederaufbau ihrer Organisation. 1946 wurde sie in Hannover wieder offiziell ins Leben gerufen, in der DDR jedoch erst nach der politischen Wende 1990 zugelassen. Neben der Linderung der größten Nachkriegsnot wandte sich die AWO auch wieder der Kinder- und Jugendarbeit zu. In den 1950er Jahren wurden Kindergärten und Horte neu eingerichtet, Mahlzeiten an bedürftige Kinder ausgegeben. Mit den sich verändernden und entwickelnden gesellschaftlichen Bedingungen entwickelte sich auch die AWO weiter und versteht sich heute als Dienstleister auf allen sozialen Gebieten.

Jugendhilfe im Sinne des Jugendwohlfahrtspflegegesetzes. Hier besonders tätig zu sein bei Unterbringung von Pflegekindern, Übernahme von Vormundschaften, soweit dieselben von der Berufsvormundschaft abgegeben werden, Übernahme von Schutzaufsichten, Mitwirkung in der Fürsorgeerziehung und im Jugendgerichtswesen wird als vornehmste Aufgabe der Arbeiter-Wohlfahrt betrachtet.

Aus dem Arbeitsprogramm der AWO im Bezirk Chemnitz-Erzgebirge 1928.

Stärkung von Kindern und Jugendlichen neuen gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen

Mit dem Wiederaufbau der AWO in den neuen Bundesländern ist auch die Einführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII – auch Kinder- und Jugendhilfegesetz - KJHG) in den Wendejahren verbunden. Dieses löste das deutsche Jugendwohlfahrtsgesetz ab und hat bis zum heutigen Tag Gültigkeit. Allerdings gibt es auf Bundesebene seit 2016 Bestrebungen eine Novellierung herbeizuführen und ein Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz – KJSG) zu implementieren. Ziel ist es, auf die Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe zu reagieren, welche die letzten Jahrzehnte mit sich gebracht haben. Dieser Prozess wurde und wird von der AWO kritisch begleitet, was sich aktuell in einer Stellungnahme zum vorliegenden Gesetzentwurf niederschlägt. Grundsätzlich wird die Modernisierung des Gesetzes begrüßt und eine zeitnahe Verabschiedung im Jahr 2021 gefordert, sodass die Verbesserungen für die Adressaten schnellstmöglich spürbar werden. Inhaltlich trägt man die grundlegenden Ziele mit, weist aber auch entschieden auf Nachbesserungsbedarfe in der Umsetzung selbiger hin. Vor allem sollen begrüßenswerter Weise die Grundsätze des Kinderschutzes, des Inklusionsgedankens und einer Beteiligungskultur künftig stärker betont werden. In diesem Kontext gibt es seitens der AWO weitergehende Forderungen nach einer größeren Verbindlichkeit zur Vorhaltung bedarfsgerechter freiwilliger Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit, die einer stabilen Finanzierung durch die zuständigen Kommunen bedürfen. Ebenso wird gefordert, dass die Stärkung der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe nicht dazu führen darf, dass die Leistungsansprüche, die Kindern, Jugendlichen und Familien aus anderen Sozialgesetzbüchern zustehen, abgeschwächt werden. Vielmehr müsse ein sinnvolles ganzheitliches Zusammenwirken aller Leistungen organsiert werden.

Resümierend lässt sich feststellen, dass die AWO von den Ursprüngen der Jugendwohlfahrtsgesetzgebung bis hin zu den aktuellen Weiterentwicklungen eine tragende Rolle bei der gesetzlichen Verankerung der Rechte von Kindern, Jugendlichen und Familien eingenommen hat und dies auch in Zukunft tun wird.

Redaktion: AWO konkret

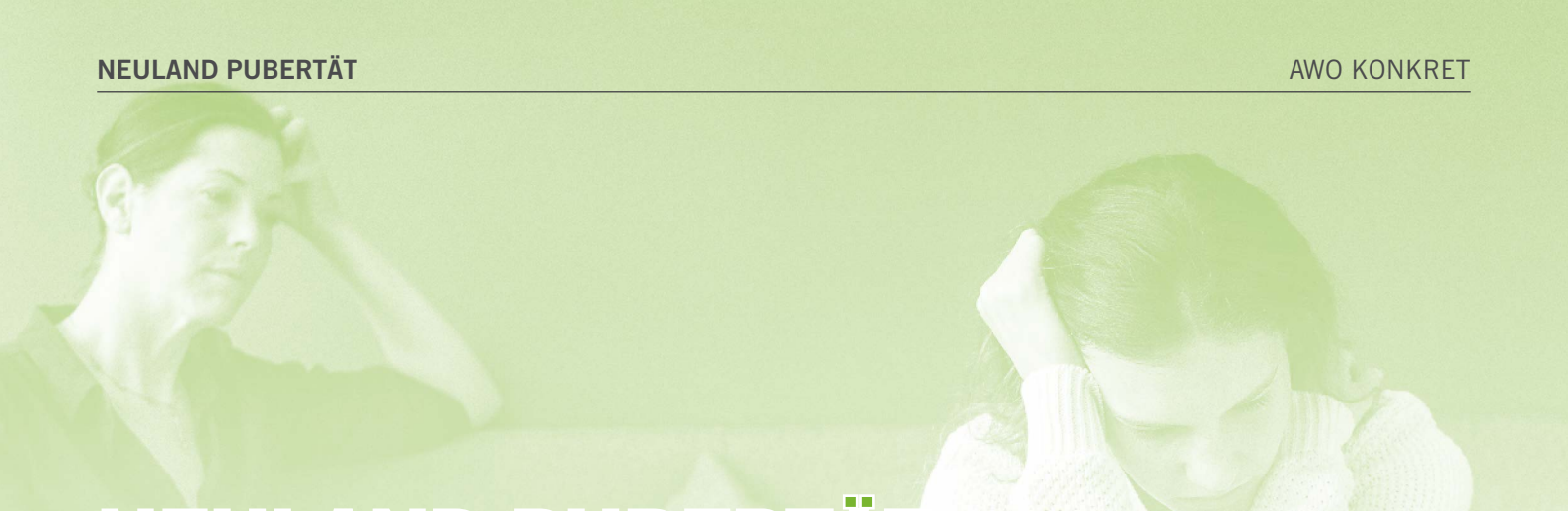


Kinderschutz steht im Fokus vieler gesellschaftlicher Akteure, so auch der AWO.
Foto: Helene Souza/Pixelio



Inklusion sollte frühzeitig beginnen, möglichst schon im Kindergartenalter.
Foto: Evelyn Merz/Pixelio

Quellen: „20 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Chemnitz. Eine Chronik, Herausgeber: AWO Kreisverband Chemnitz und Umgebung e.V., Chemnitz 2010.
Philipp Kufferath/Jürgen Mittag: „Geschichte der Arbeiterwohlfahrt(AWO). Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek 2019.
Ortschronik Oelsnitz/Erzgebirge.
Stellungnahme zu dem Entwurf der Bundesregierung für ein Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz – KJSG) anlässlich der öffentlichen Anhörung durch den Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages am 22. Februar 2021. AWO Bundesverband e.V.



NEULAND PUBERTÄT

– WIE KOMMEN WIR GEMEINSAM MIT UNSEREN KINDERN ANS ZIEL?

Ein kleiner Einblick in ein Online - Modul der Beratungsstelle für Kinder, Jugend und Familie der AWO Chemnitz in Kooperation mit der Volkshochschule Chemnitz.

Nicht nur Erwachsene stellt die Pubertät als Entwicklungsphase vor Herausforderungen. Eltern/Bonuseltern, Erzieher*innen und Pädagog*innen oder andere Bezugspersonen nehmen häufig zunehmende Konflikte wahr, beobachten die Loslösung aus den Herkunftsfamilien und gleichzeitig die Entstehung erster intimer Beziehungen sowie deutliche körperliche Veränderungen. Es sind aber vor allem die Jugendlichen selbst, die vor großen Herausforderungen stehen. Sie treiben aus dem sicheren Hafen hinaus auf das offene Meer und sind auf der Suche nach der eigenen Identität. Sie erkennen sich selbst nicht mehr wieder, weil sich das Spiegelbild schneller verändert, als der Kopf hinterherkommt.

Typische Kennzeichen dieses Entwicklungsabschnittes:

- Zunehmende Konflikte mit den Eltern
- Loslösung von den Eltern
- Entstehung erster intimer Beziehungen
- deutliche körperliche Veränderungen

Wie bei einer ungewohnt zusammengesteckten Legofigur erscheint alles nicht mehr so recht stimmig. Es ist die Zwickmühle, die uns Menschen bereits seit dem frühen Säuglingsalter begleitet: Zum einen suchen wir die überlebenswichtige Bindung unserer Bezugspersonen und auf der anderen Seite haben wir den Drang, die Welt zu entdecken und uns zu entwickeln. Beides lässt sich nicht miteinander vereinbaren. Zumindest nicht gleichzeitig.

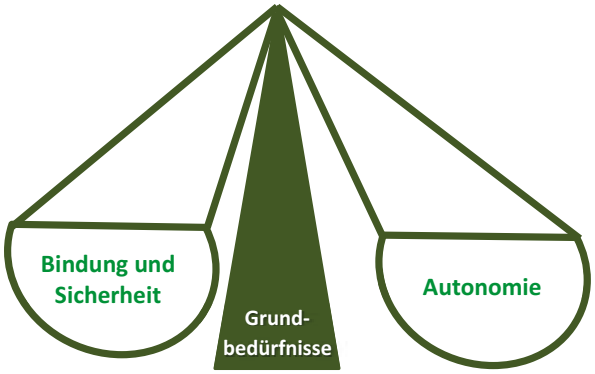
Wir Menschen brauchen Bindung und Autonomie. Mit dem Auflehnen der Jugend gegen die Erwachsenenwelt und das Bestehende verschafft sie sich diesen Freiraum - und der Gesellschaft eine große Chance der Weiterentwicklung und Veränderung. Entwicklungspsychologisch gesehen ist dies eine der größten Aufgaben, die ein Mensch im Laufe des Lebens zu bewältigen hat.

Nun machen sich die Jugendlichen auf den Weg, begeben sich auf ihre große Reise - und haben noch gar nicht alles an Bord, was sie für die erfolgreiche Bewältigung von Krisen, Aufgaben und Problemen benötigen, denn in ihnen sind die neurobiologischen und psychischen Veränderungen noch in vollem Gange. Zudem fehlt es an Erfahrungswerten im Umgang mit solchen noch nie da gewesenen Herausforderungen. Erwachsenen fällt es häufig schwer, die Stimmungsschwankungen des Gegenübers einzuordnen oder sie fühlen sich wenig wirksam, weil der Eindruck entsteht, man könne nichts richtig machen. Konflikte und emotionale Reibung erfordern Kraft und Ausdauer, um in Kontakt zu bleiben. Oftmals fehlt es an Verstehbarkeit der jugendlichen Reaktionen oder es sind die Verhaltensweisen, die den Erwachsenen viel abverlangen. In diesem Zusammenhang kann es eine große Entlastung sein, auf neurobiologische und psychische Prozesse zu schauen, die Erklärungen für diese Verhaltensweisen liefern. Wie auch auf körperlicher Ebene zu erkennen, strukturieren sich nicht alle Bereiche des Gehirns gleichzeitig um. Überlebenswichtige Regionen, wie die der Motorik und Sensorik, haben Vorrang. Andere hingegen, die für die Verarbeitung emotionaler Reize und kognitive Prozesse verantwortlich sind, wie zum Beispiel die Steuerung der Aufmerksamkeit, Handlungsplanung und -kontrolle, brauchen länger. Dies kann zu Problemen in der Emotionsverarbeitung führen, was eine Erklärung für die häufig zu beobachtenden Stimmungsschwankungen darstellt. Doch auch in Hinblick auf den Neurotransmitterhaushalt gibt es große Veränderungen: Das Belohnungssystem des Gehirns wird weniger stimuliert. Dieses ist eng mit dem Erleben positiver Empfindungen verbunden, wodurch im Verlauf der Pubertät häufiger negative Gefühlszustände auftreten und es bedarf erhöhter Anstrengungen, als vergleichsweise im Kindesalter, um positive Gefühlszustände hervorzurufen.

Auch für das lange Wachbleiben und schwere Aufstehen am Morgen liefert die Neurobiologie aufschlussreiche Erkenntnisse: Verantwortlich dafür ist der veränderte Melatoninstoffwechsel. Das Hormon, das den Schlaf-Wach-Rhythmus steuert, wird weniger und zudem später am Tag ausgeschüttet, was zu einem späteren Einsetzen der Ermüdung führt.

Aus evolutionsbiologischer Sicht geht es bei all diesen Veränderungen darum, sich vom bisherigen sozialen Umfeld, das meist stark von den Eltern geprägt war, zu lösen und sich neu zu orientieren und an neue Gegebenheiten anzupassen. Erst durch gravierende Veränderung auf psychischer und körperlicher Ebene werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, selbstständig das eigene Leben meistern zu können. In all diesen Umstellungen, die häufig mit Unsicherheit, Selbstzweifeln, risikohaften Verhaltensweisen und Lösungsversuchen einhergehen, sind Jugendliche auch Risiken und Gefährdungen ausgesetzt. Inwieweit sich negative Einflüsse jedoch auswirken, können Eltern und Bezugspersonen aktiv beeinflussen. Jugendliche laufen Gefahr, in all den Aufgaben Überforderung zu erleben, da sie noch nicht auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen können. Dies zeigt, dass Jugendliche aufmerksame, achtsame und wertschätzende Erwachsene benötigen, die sie begleiten und in ihren vielfältigen Entwicklungsaufgaben wahrnehmen.

Auch im Jugendalter braucht es neben dem starken Drang nach Autonomie noch die Seite der Bindung und Beziehung.



Jugendliche wollen in ihrer zunehmenden Kompetenz ernst genommen werden, die Chance haben, sich auszuprobieren, wertfrei wahrgenommen werden und benötigen präsente Eltern und Bezugspersonen, die einen klaren Rahmen bieten und gleichzeitig die Möglichkeit vorhalten, bestehende Regeln neu auszuhandeln und anzupassen. Elterliche oder erwachsene Präsenz ist unabdingbar. Es zeichnet sich in der menschlichen Zwickmühle das Bild einer Waage, die stets um Ausgleich bemüht ist, um das eigene Wohlbefinden zu sichern und sich in emotionaler Balance erleben zu können.

Dieses Bild entstand in der vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema und im Vortrag, den Susanne Ahnert und Christiane Auerbach aus der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien unseres Kreisverbandes im Rahmen einer Präventionsveranstaltung in neuer Kooperation mit der Volkshochschule Chemnitz hielten. Es war ein spannendes Experimentierfeld in Zeiten von Corona, diese Veranstaltung im März als Online-Variante anzubieten. Ein Setting, das großes Potential hat, da über 20 Teilnehmende erreicht werden konnten. In einem halb-anonymen Umfeld fiel es zudem noch leichter, alle Fragen zu stellen und auch persönliche Erfahrungen zu teilen.

Ein gelungener Auftakt in eine angenehme Zusammenarbeit, die mit einer weiteren Veranstaltung am 12. Oktober 2021 fortgesetzt wird.

Nähere Informationen sind unter www.vhs.de zu finden oder unter www.awo-chemnitz.de/erziehungsberatung

Karl-Liebknecht-Straße 13
09111 Chemnitz
Tel.: 0371 91 899 780
E-Mail: eb@awo-chemnitz.de

Literaturhinweise zum Weiterlesen

- „Bin ich richtig? Pubertätswegweiser für Jugendliche. Fragen, Antworten, Geheimnisse, Übungen und Experteninfos.“ von Corinna Leibig und Hans Hopf, Mabuse Verlag.
- „Pubertät – Wenn erziehen nicht mehr geht“ von Jesper Juul
- „Pubertät – Loslassen und Haltgeben“ von Jan-Uwe Rogge
- Lohaus, A./Vierhaus, M. (2015): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor, Springer-Verlag.)

Redaktion: Christiane Auerbach und Susanne Ahnert



Das Team der Beratungsstelle (v.l.n.r.)
Susanne Ahnert, Ines Enge, Fabian Ehrlich, Christiane Auerbach, Ramona Nestler

Anzeige

Willkommen in Ihrer Apotheke
Ihre Gesundheitsberatung vor Ort

Kronen-Apotheke
Carolastr. 1 · 09111 Chemnitz · Tel. 0371 675170
Mo.-Fr.: 8.00 - 18.00 Uhr

... oder kommen Sie gern auch hier vorbei ...

Apotheke an der Zentralhaltestelle
Am Rathaus 1
09111 Chemnitz
Tel. 0371 6664866
Mo. bis Fr. 8.00–19.00 Uhr
Sa. 9.00–18.00 Uhr

Zentral-Apotheke
Rathausstraße 7
09111 Chemnitz
Tel. 0371 36757900
Mo. bis Fr. 8.00–18.00 Uhr
Sa. 9.00–13.00 Uhr

Rats-Apotheke
Am Rathaus 6
09111 Chemnitz
Tel. 0371 6761951
Mo. bis Fr. 8.00–19.00 Uhr
Sa. 9.00–15.00 Uhr

KULTURSENSIBLE PFLEGE TEIL 1

KEINE ANGST VOR UNTERSCHIEDEN

„Kultursensible Pflege“, „interkulturelle Kompetenz“, „transkulturelle Pflege“ … in den letzten Jahren ist die Pflege um einige Begriffe reicher geworden. Doch was verbirgt sich eigentlich dahinter? Was bedeutet dies für die pflegerische Tätigkeit?

Bevor diesen Fragen nachgegangen werden soll, ist es erst einmal wichtig, zu klären, was „Kultur“ ist. Dabei ist das nicht ganz so einfach. In der Wissenschaft gibt es zu diesem Begriff über 200 Definitionen. All diese Kulturbegriffe zu diskutieren würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Die Bundeszentrale für politische Bildung fasst die verschiedenen Dimensionen von Kultur folgendermaßen zusammen: „Im weitesten Sinne meint „Kultur“ […] die vom Menschen durch die Bearbeitung der Natur mithilfe von planmäßigen Techniken selbst geschaffene Welt der geistigen Güter, materiellen Kunstprodukte und sozialen Einrichtungen. Dieser weite Begriff der Kultur umfasst die Gesamtheit der vom Menschen selbst hervorgebrachten und im Zuge der Sozialisation erworbenen Voraussetzungen sozialen Handelns, d.h. die typischen Arbeits- und Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen, Wertvorstellungen und geistigen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft.“

Ein Beispiel dazu: Als ich ein kleines Mädchen war, glaubte ich, dass die ganze Welt zu Weihnachten Schwibbögen ins Fenster stellt. Wie irritiert war ich, als ich älter wurde, die Grenzen des Erzgebirges überschritt und feststellen musste, dass die Welt außerhalb des Erzgebirges zu Weihnachten recht dunkel ist. Irritiert bin ich noch heute, wenn mir Schüler berichten, dass es bei ihnen zu Heiligabend Kartoffelsalat mit Wiener gibt. Für mich – meiner Sozialisation geschuldet – ein Fauxpas höchsten Grades.



Maher Awad (Kurs MP5)

Ein weiteres Beispiel: Am 04. September ist Schulanfang. Viele Eltern werden bereits mit den Vorbereitungen beschäftigt sein. Das Wichtigste ist natürlich die Zuckertüte. Seit acht Jahren bin ich in meinem Freundeskreis mit Schulanfängen konfrontiert. Jedes Jahr aufs Neue wird überlegt, womit man den Krümeln eine Freude machen kann. Mit den Eltern wird sich ausgetauscht, was eventuell noch für die Schule benötigt wird … In der aktuellen Situation stellt sich natürlich auch die Frage, inwieweit überhaupt mit Freunden und Familie gefeiert werden kann. All diese Fragen irritierten in diesem Fall nicht mich, sondern eine liebe Freundin aus Bayern. Während wir hier in den östlichen Flächenländern Deutschlands die Einschulung unserer Lieblinge groß zelebrieren, erfolgt sie in den alten Bundesländern im Vergleich dazu recht nüchtern.

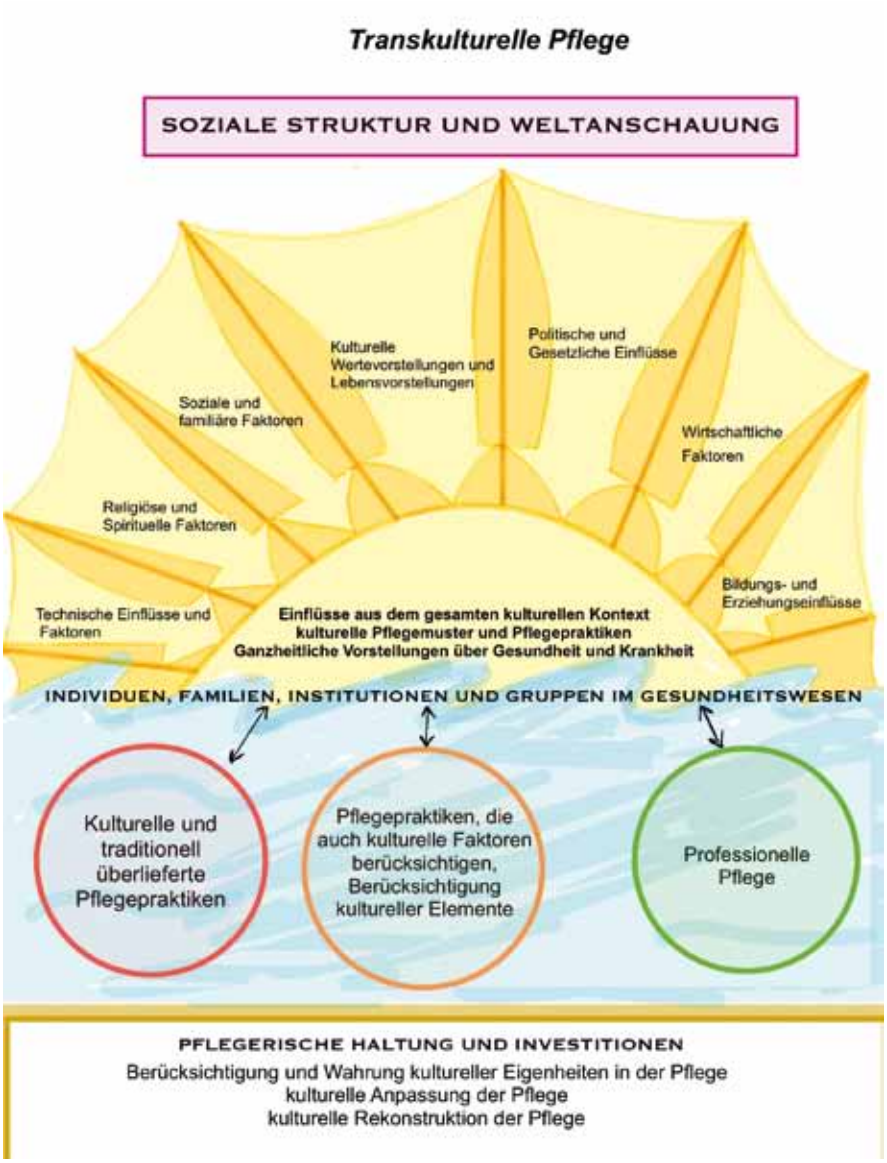
Die oben genannten Beispiele zeigen im Grunde, dass Kultursensibilität bereits vor unserer eigenen Haustür beginnt. Wir nehmen kulturelle Unterschiede im eigenen Land jedoch gar nicht so wahr. Es ist „normal“.
Oder wussten Sie,

- dass der ostdeutsche grüne Pfeil an Ampeln auch heute noch für Verwirrung bei unseren westdeutschen Mitbürgern sorgt,
- dass die westdeutschen Frauen bis 1977 zum Führen des Haushalts verpflichtet waren und nur arbeiten gehen durften, wenn sie Haushalt, Mann und Kinder nicht vernachlässigten,
- dass jede erzgebirgische Ortschaft im Grunde genommen ihre eigene Mundart hat oder
- dass die Frage, ob es nun „dreiviertel“ oder „viertel vor“ heißt, bis heute nicht abschließend geklärt ist?

Diese Liste ließe sich beliebig weiterführen. Am bekanntesten ist wohl die Diskussion über den korrekten Artikel für Nutella.

Die Professorin für Krankenpflege Madeleine Leininger (1925 – 2012) hat maßgebliche Theorien zur kultursensiblen Pflege – allerdings unter dem Begriff „transkulturelle Pflege“ – hervorgebracht. Auf Grundlage ethnopflegerischer Studien in Neu Guinea begann sie ihre maßgeblichen Pflegetheorien zu entwickeln, wobei Untersuchungen von mindestens 12 Kulturen in ihre Arbeiten eingeflossen sind. Hervorgegangen aus Leiningers Forschungsarbeit ist das zentrale „Sunrise-Modell“, das sie innerhalb von 30 Jahren entwickelt und stets erweitert bzw. aktualisiert hat. Leiningers Theorie basiert auf einer klassischen Defi-

nition des Kulturbegriffes, der auf der Definition des Sozialanthropologen Edward B. Tyler beruht. Tyler definierte Kultur als komplexes Ganzes, welches Glaubensvorstellungen, Moral, Normen und ethische Vorstellungen, Sitten und Bräuche und alle anderen menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften, die man als Mitglied einer Gesellschaft erwirbt, einschließt. Das bedeutet, dass Menschen, die aus dem gleichen Kulturkreis kommen, sehr ähnliche Wertvorstellungen haben, die sich von den Vorstellungen der Menschen, die aus einer fremden Kultur stammen, jedoch grundlegend unterscheiden.
Leiningers „Sunrise-Modell“ zeigt, wie eng Pflege mit kulturellen Einflüssen verknüpft ist. Pflegende und zu Pflegende werden in ihrem Handeln und Vorstellungen im Laufe ihrer Sozialisation von vielen exogenen Faktoren beeinflusst, zum Beispiel Religion, Philosophie und Spiritualität, Bildung und Erziehung, soziale und familiäre Faktoren, politische und gesetzliche Einflüsse, wirtschaftliche und technische Faktoren, kulturelle Wert- und Lebensvorstellungen.
Leiningers Forderung, dass man im Gesundheitswesen fundiertes Wissen über andere Kulturen haben muss, ist richtig und nachvollziehbar. In der Praxis muss dieses Wissen sich aber immer am einzelnen Patienten orientieren, da Kulturen nicht abgrenzbar zu sehen sind. Aber genau hier liegt meines Erachtens das Problem, wenn man den Rufen nach Information über kultursensible Pflege Beachtung schenkt.



Sunrise-Modell von Leininger (gestaltet von Laura Wagner, Klasse AP 17)

Rudolf Leiprecht schreibt dazu, dass in unserem Alltag ein ganz bestimmtes Verständnis von „Kultur“ verbreitet ist: „Kulturen werden dabei als eine Art von Großkollektiven betrachtet, deren Synonyme „Länder“, „Gesellschaften“, „Staaten“, „Völker“ oder „Nationen“ sind.“ Seine Ansichten bestätigen auch die Erkenntnisse des Sozialpsychologen Henri Tajfel. Wir nehmen Angehörige der eigenen Gruppe eher als Individuen wahr, während Angehörige anderer Gruppen bzw. Kollektive mit gruppentypischen Verhalten in Verbindung gebracht werden. Der Gegenüber wird nicht als Person wahrgenommen, sondern als Vertreter einer kulturellen Gruppe. Hier greift der interkulturelle Ansatz, der Kulturen als klar voneinander abgegrenzt und somit homogen versteht. Für eine qualitativ gute Pflege ist dieser Standpunkt jedoch zu einseitig, da hierbei die Gefahr besteht, sich zu sehr an Stereotypen und Klischees zu orientieren.

Kultursensibel pflegen – also transkulturell, statt interkulturell – bedeutet daher individuell oder subjektorientiert pflegen. Der zu pflegende Mensch wird nicht als Pflegebedürftiger, sondern als Individuum in seiner ganz eigenen Lebenswelt wahrgenommen und wertgeschätzt. Dabei braucht man keine Angst davor zu haben, ob der zu Pflegende aus Chemnitz oder Berlin kommt, ob er Fan von Bayern München oder Dynamo Dresden ist, ob sein Gott Allah oder Jahwe heißt.

„Jeder hilfe- und pflegebedürftige Mensch hat das Recht, seiner Kultur und Weltanschauung entsprechend zu leben und seine Religion auszuüben“ heißt es im Artikel 7 der Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen. Natürlich könnte man das Internet durchforsten, um zum Beispiel Informationen zu verschiedenen Religionen zu bekommen, oder man könnte Fortbildungen zur „Kulturellen Kompetenz“ besuchen – um am Ende nur noch verwirrter und unsicherer zu sein. Wenn man einen Menschen individuell begleiten möchte, könnte man sich aber auch einfach von ihm leiten lassen.

Redaktion: Dipl.-Soz. Y. Feetz,
BIP Chemnitz

UMZUG IM BOLLERWAGEN

Für die Sozialstation Mitte stand im März 2021 ein Umzug der Extraklasse an – im Bollerwagen. Nachdem die Umbauten abgeschlossen waren und wir die Schlüssel zu den neuen Räumen erhalten haben, konnte es endlich losgehen. Die neuen Räumlichkeiten haben sich in der Quadratmeterzahl verdoppelt und endlich gibt es separate Räume für die Pfleger*innen mit zwei PC-Arbeitsplätzen und ein Büro für die Pflegedienstleitung. Jetzt können Kundengespräche in einem ruhigeren Umfeld stattfinden, was im „alten“ Büro nicht immer möglich war. Mussten die Pfleger*innen im bisherigen Büro fast am Eingang sitzen und hatten kaum Ruhe für geistige Kreativität, so haben sie jetzt die Möglichkeit, ihre Dokumentation am PC in Ruhe zu bearbeiten.
Der Umzug im Bollerwagen war aber nur möglich, weil wir komplett neue Büromöbel bekommen haben. Für die Pflegedienstleitungen stehen jeweils ein höhenverstellbarer Schreibtisch im Büro sowie Aktenschränke in Groß und Klein zur Verfügung. Das Pfleger*innen- Büro wurde mit zwei Schreibtischen und ergonomischen Bürostühlen ausgestattet. Im großen Raum gibt es nun weitere Aktenschränke für diverse Utensilien für den täglichen Arbeitsbedarf. Auch ein großer Konferenztisch mit zehn Stühlen für Dienstberatungen steht bereit, wenn die äußeren Umstände denn Beratungen wieder zulassen. Zu unseren neuen Räumen gehört ebenfalls ein geräumiger Kellerraum, welcher für die Kollegen*innen als Umkleideraum mit Spinten zur Verfügung steht. Als am 3. März 2021 alle Möbel aufgebaut waren, kam dann der Bollerwagen voll zum Einsatz: Akten im alten Büro eingeladen, 20 Meter Fahrweg, Akten ausgeladen und rein in die neuen Schränke. Somit war der hauptsächliche Umzug an einem Tag geschafft.

Wir möchten uns herzlich bei den Hausmeistern Jens Löwel und Rico Mutterlose für die guten Nacharbeiten im alten Büro bedanken. Auch unserem Systemadministrator Andreas Stöckmann vielen Dank für die reibungslose Installation unserer PC- Arbeitsplätze im neuen Büro.



Ina Oelmann probt den Umzug mit Bollerwagen.

Und da jetzt auch die Beschriftung an den großen Panoramafenstern angebracht wurde, sind wir schon von weitem sichtbar.

Redaktion: Ina Oelmann
(stellvertretende Pflegedienstleiterin Sozialstation Mitte)



Die neuen Räumlichkeiten bieten auch Platz für separate Arbeitsplätze.



Die Adresse bleibt dieselbe, die neuen Räumlichkeiten befinden sich nur 20 Meter vom „alten“ Standort entfernt.

Sanierung Dach und Fassade im Betreuten Wohnen Stollberger Straße

Unsere Wohnanlage an der Stollberger Straße wurde 1998 erbaut und seitdem hat die natürliche Verwitterung an Dach und Fassade gearbeitet. Nach einigen größeren Reparaturen in den letzten Jahren wurde die Substanz durch ein Ingenieurbüro und Handwerksfirmen geprüft. Als Ergebnis musste man eine notwendige Sanierung erkennen, um größere Schäden am Gebäude und auch die damit verbundenen Probleme für die Mieter zu vermeiden. Somit war die Entscheidung gefallen. Die Firmen wurden beauftragt und die Mieter des 1. Bauabschnitts benachrichtigt. Es wurde der Kopfbau mit Haus C noch vor Ostern eingerüstet, so dass die Dachdecker ab dem 6. April mit den Arbeiten beginnen konnten. Für die gesamte Sanierung von Dach und Fassade ist eine Bauzeit von ca. einem Jahr geplant.

Redaktion: Rainer Epperlein
(Bereichsleiter Facility-Management)



Im Mai wurde der Blitzschutz im ersten Bauabschnitt angebracht.



Noch vor Ostern wurde der erste Gebäudeteil eingerüstet



Das Gerüst am ersten Bauabschnitt ist bereits abgebaut, Fassade und Balkone haben einen frischen Anstrich erhalten.



Aktuell sind die Arbeiten am zweiten Bauabschnitt in Gange. Wenn alles gut läuft, sollen alle vier Bauabschnitte im Frühjahr 2022 geschafft sein.

Interesse an einer Anzeigenschaltung in unserem Magazin?
Ansprechpartner: Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG, Christiane Wünsch
Telefonnummer: 0371-8149320 · E-Mailadresse: c.wuensch@druckerei-groeer.de



IM GESPRÄCH MIT WOLFGANG STADLER

– EHEMALIGER VORSTANDSVORSITZENDER DES AWO BUNDESVERBANDES

Die hauptamtlichen Vorstandsmitglieder werden vom Präsidium des AWO Bundesverbandes ernannt. Von 2010 bis Ende 2020 hatte Wolfgang Stadler die Funktion des Vorstandsvorsitzenden inne. Das Ende seiner Amtszeit haben wir als Anlass für ein Interview genommen.

Was waren Ihre Aufgaben als Vorstandsvorsitzender des AWO Bundesverbandes?

Wenn ich so gefragt werde, dann vor allem Gremienarbeit und viele, viele Dienstreisen zu Terminen außer Haus...Nein, im Ernst: In meiner Funktion hatte ich im Prinzip drei Aufgaben inne: Zum einen war ich natürlich verantwortlich für alle Angelegenheiten des Bundesverbandes, von den organisatorischen und strukturellen Abläufen der Geschäftsstelle bis hin zur strategischen politischen Ausrichtung. Zum anderen bündelt und kanalisiert der Bundesverband die Anliegen der Gliederungen und bringt sie in den politischen Prozess ein. Auch hierfür trägt der Vorstandsvorsitzende die Verantwortung. Und nicht zuletzt habe ich in den letzten Jahren meiner Amtszeit das Thema Compliance „zur Chefsache“ gemacht, wie man so schön sagt. Es war mir auch ganz persönlich wichtig, hier im Interesse der vielen hunderttausenden Haupt- und Ehrenamtlichen die Verfehlungen Einzelner in aller Konsequenz aufzuklären und zu verfolgen.

Sie hatten diese Position von 2010 bis 2020 inne. Wie hat sich die AWO in dieser Zeit entwickelt? Was hat sich verändert?

Als ich mein Amt antrat, waren viele der einschneidenden gesellschaftlichen Entwicklungen der darauffolgenden Jahre noch nicht abzusehen oder wurden noch nicht mit der Aufmerksamkeit bedacht, die ihnen dringend hätte zuteilwerden sollen. Ich denke da zum Beispiel an das Thema Nachhaltigkeit, bei dem sich die AWO in den letzten Jahren stark bewegt und viel angepackt hat. Da gibt es heute ein ganz anderes Bewusstsein. Außerdem habe ich den Vorstandsvorsitz zu einer Zeit übernommen, als sich abzuzeichnen begann, dass es eine gegenläufige Entwicklung beim unternehmerischen und verbandlichen Zweig geben würde. Mitgliedschaften sind nicht mehr selbstverständlich und hier musste und muss die AWO zeitgemäße Angebote finden, um Menschen zu binden.

Gibt es Ereignisse, die Ihnen besonders im Gedächtnis haften geblieben sind?

Da gibt es natürlich unzählige! Was mich immer wieder in meiner Arbeit bestärkt hat, war der Kontakt zu den Praktiker*innen der Sozialen Arbeit vor Ort, die tagtäglich zupackend und menschlich die Daseinsfürsorge vom Kindergarten bis zur Senioreneinrichtung organisieren, und zu den Ehrenamtlichen, die in ihren Quartieren kreativ und mit so viel Herzblut Miteinander gestalten. Das hat mich schon als Zivildienstleistender bei der AWO geprägt, viele Jahrzehnte, bevor ich Bundesvorstandsvorsitzender wurde. In besonders schöner Erinnerung werde ich z.B. auch die verbandlichen Netzwerktreffen in Marktbreit behalten, wo aus ganz Deutschland

kluge, aktive AWO-Menschen zusammenkamen, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen, neue Ideen für Engagement und die Zukunft des Verbandes zu entwickeln.

Wie hat sich Ihr Weg zum Vorstandsvorsitzenden damals gestaltet? Sind Sie für diese Position angesprochen worden?

Ich habe 1978 als Zivi bei der AWO in Bielefeld begonnen und war seit 1993 Geschäftsführer und später Vorstandsvorsitzender des AWO Bezirksverbandes Ostwestfalen-Lippe und damit Mitglied der Geschäftsführer*innenkonferenz. Man kannte mich auf der Bundesebene, weil ich Vorsitzender des Arbeitskreises Kindertageseinrichtungen und Gründer und Geschäftsführer vom ElternService AWO – jetzt awo lifebalance. Ja, ich wurde im Sommer 2009 angesprochen, ob ich zum Bundesverband wechseln wolle.

Was sind Ihre Pläne für die Zeit danach? Bleiben Sie der AWO verbunden bzw. in einer anderen Funktion erhalten?

Zunächst einmal versuche ich im Ruhestand meiner Frau, meinen Kindern und vor allem den Enkelkindern ein bisschen von meiner neuen freien Zeit zu geben. Ich bleibe noch zwei Jahre mit wenigen Stunden Geschäftsführer von awo lifebalance, bin vom Präsidium in die Kommission Compliance und die Historische Kommission berufen worden – also habe ich keine Angst, dass mich große Langeweile erfasst.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen im sozialen Bereich in den nächsten Jahren?

Ganz klar beim Thema Fachkräfte. Nach der Pandemie muss auch den letzten klar sein, wie dringend der Handlungsbedarf ist, um die Fachkräfte der sozialen Berufe zu halten und die drohende Unterversorgung in der Daseinsfürsorge abzuwenden. Der Branchentarifvertrag Pflege, den ich zu meiner Zeit in jahrelangen Verhandlungen federführend mit vorbereitet habe, ist leider dank der Caritas vorerst gescheitert. Das darf aber nur ein Stolperstein sein - anständige Gehälter, bessere Arbeitsbedingungen usw. müssen kommen.

Gibt es etwas, was Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg geben möchten?

Ich glaube, ich muss Jens Schubert keine wohlfeilen Worte mitgeben. Ich kenne ihn lange und gut durch unsere Zusammenarbeit zum Beispiel beim Tarifvertrag für die Pflegebranche und weiß, dass ich den Staffelstab an einen klugen, engagierten und hochkompetenten Nachfolger überreicht habe. Er wird andere Akzente setzen. Das ist auch gut so, denn auch die AWO braucht neben der wichtigen Kontinuität auch einmal Veränderungen.

Redaktion: AWO Bundesverband / AWO konkret
Bild: AWO Bundesverband

Anzeige



AWO GESICHT: BARBARA WEHR

Frau Wehr, Sie arbeiten seit mehr als 23 Jahren als Hausverwalterin für das Betreute Wohnen bei der AWO. Wie sind sie damals zur AWO gekommen?
Ich bin im März 1998 über eine Zeitarbeitsfirma zur AWO gekommen, nach einem Jahr wurde ich dann von der AWO übernommen, zuerst befristet für ein Jahr und dann habe ich einen unbefristeten Arbeitsvertrag erhalten. Seitdem bin ich als Hausverwaltern für zwei Betreute Wohnanlagen tätig und habe noch eine Vielzahl anderer Aufgaben im Bereich Betreutes Wohnen.

Wenn Sie auf die Anfangsjahre des Betreuten Wohnens zurückblicken, gibt es sicher viel Spannendes zu erzählen. Was waren prägende Erlebnisse für Sie?
Da gab es viele… 1998/99 waren zwei Wohnanlagen im Entstehen: die Wohnanlage auf der Max-Saupe-Straße- eine Komplettsanierung des ehemaligen Pflegeheimes mit Entkernung- und der Neubau der Wohnanlage Stollberger Straße durch den Bauunternehmer Gunter Hüttner als Eigentümer und Bauherren. Diese beiden Wohnanlagen habe ich von der Entstehung bis heute begleitet. Dabei gab es natürlich Höhen und Tiefen. Als besonders gut habe ich immer die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Firmen, egal ob Maler- Sanitär- oder Elektrofirma- empfunden.
Auch an ein weniger schönes Erlebnis kann ich mich noch genau erinnern. Für die Max-Saupe-Straße war eine Wohnungsbesichtigung mit Mietern zum Ende der Bauphase geplant. Und wie das so ist, wollten viele künftige Mieter noch die Wohnungen ausmessen. Ich sah darin kein Problem, schließlich war alles gut gesichert. Der damalige Bauleiter sah das aber ganz anders und erteilte mir Hausverbot. So durfte ich die Baustelle bis zur Fertigstellung nicht mehr betreten.
Und noch ein Erlebnis aus den ersten Tagen ist mir gut in Erinnerung geblieben: Als die ersten Mieter der Stolli eingezogen waren, war auf den Gängen noch kein Bodenbelag verlegt. Dies sollte nachträglich erfolgen und wir haben für diesen Tag einen Tagesausflug für alle Mieter organisiert. Wir kamen alle gut gelaunt von diesem Ausflug zurück, aber Bodenbelag war noch keiner verlegt. Also gab es für alle Mieter noch eine zweite Ausfahrt, diesmal mit Erfolg.

An welche Erlebnisse denken Sie heute gern zurück?
Auch da gibt es eine ganze Menge, zum Beispiel die vielen schönen Sommerfeste mit unseren Mietern auf der Max–Saupe–Straße und Stollberger Straße und das Hutfestival auf der Stolli im Jahr 2020, oder die Verschönerung der „Mauer“ an der Stolli durch Sprayer und die feierliche Übergabe zum Sommerfest im Juni 2013.
Auch an die Sanierung von 2017 bis 2019 auf der Max–Saupe–Straße und die dazugehörigen Bauberatungen erinnere ich mich gern. Nach Abschluss der Baumaßnahmen haben wir für die Mieter und Handwerker eine Handwerkerparty als Dankeschön an die Baufirmen und die Mieter für Ihre Geduld organisiert.
Sehr schön ist es auch, wenn ich Mietern ihre neue Wohnung übergeben kann. Es ist berührend, die Freude der älteren Menschen zu sehen, wenn sie endlich die Wohnung, die sie gedanklich schon eingerichtet haben, beziehen können.
Eine lustige und zugleich berührende Episode werde ich nie vergessen: ein 96-jähriger Mann kam jede Woche in mein Büro auf der Clara-Zetkin-Straße um nachzufragen, wann er eine Wohnung bekommen kann. Da die Wohnungen auch damals schon stark gefragt waren, dauerte dies eine ganze Zeit. Als ich ihm dann eine Wohnung auf der Stollberger Straße anbieten konnte, kamen mir schon Zweifel, ob das wohl richtig war… aber das war es. Die ersten Jahre hat unser Mieter nie den Aufzug genutzt, um in seine Wohnung im 1. Obergeschoss zu kommen, mit 101 Jahren hat er das erste Mal die Unterstützung unserer Sozialstation im Bereich Hauswirtschaft angenommen und erst mit 105 Jahren ist er in unser „Willy-Brandt-Haus“ umgezogen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
In den letzten Wochen ist mir sehr bewusst geworden, welche Verantwortung, Zeit und Engagement der Job des Hausverwalters erfordert. Ich wünsche mir,



Zum Sommerfest 2013 wurde die neugestaltete Mauer am Betreuten Wohnen feierlich „übergeben“. Barbara Wehr überreichte dem Künstler zu diesem Anlass ein kleines Dankeschön.

dass meine Nachfolgerin Beständigkeit, Durchhaltevermögen und genauso viel Engagement mitbringt, wie ich. Der AWO wünsche ich, dass der Zusammenhalt in unserem Bereich auch zukünftig so bleibt und dass ich weiter ehrenamtlich für die AWO da sein darf. Auf der Stollberger Straße wird ja gegenwärtig eine umfassende Dachsanierung mit Streichen der Außenfassade vorgenommen. Diese Sanierung läuft bis zum Frühjahr 2022. Mein Wunsch ist es, diese Sanierung mit den Bauberatungen ehrenamtlich bis zum Abschluss zu begleiten.
Ich habe diesen Job immer gern gemacht. Die schlechten Erlebnisse vergisst man dann auch. Ich möchte mich auf diesem Weg bei der Geschäftsführung, der Fachbereichsleitung und allen Mitarbeitern, besonders bei den Hausmeistern der Wohnanlagen für die tolle Zusammenarbeit und das Verständnis – auch in schweren Zeiten- ganz herzlich bedanken.
Ohne sie wäre meine Arbeit nicht erfolgreich gewesen. Ich wünsche meiner Nachfolgerin, dass sie diesen Kelch aufnimmt und weiterführt. In den letzten 23 Jahren war die AWO mein Leben und ich werde der AWO immer verbunden bleiben.

Vielen Dank Frau Wehr, nicht nur für das Interview sondern für die Arbeit, die Sie in den 23 Jahren geleistet haben, für Ihr Durchhaltevermögen und Ihre Zuverlässigkeit, für Ihre Tatkraft und Ihre große Einsatzbereitschaft. Wie wünschen Ihnen viel Gesundheit und hoffentlich bald viele schöne Reisen, für die Sie ja dann ab Oktober mehr Zeit haben werden und freuen uns, Sie an der ein oder anderen Stelle bei der AWO Chemnitz noch viele Jahre wieder zu treffen.

Redaktion: Andrea Saupe
(Fachbereichsleiterin Seniorenarbeit und Pflege)


Bild: CSg

CSg STARTET IMPFMARATHON MIT DRK


Familie Werner im Arztgespräch mit Frau Dr. Kühnert (Bild: CSg)

Die Impfung gegen das Coronavirus SARS-CoV-2 trägt nicht nur zum individuellen Schutz, sondern auch zur Eindämmung der Pandemie bei. Viele unserer Mieter gehören bereits aus Altersgründen zur Gruppe der Impfberechtigten mit höchster Priorität. Aber nicht alle Menschen sind in der Lage, eine Online-Termin-Reservierung zu meistern oder harren an der Telefonhotline des Freistaates aus. Über die digitalen Haustafeln in den Wohngebäuden der CSg informieren wir unsere Mieter seit Anfang März zur Möglichkeit einer Imfpung innerhalb der Genossenschaft. Die persönliche Terminvereinbarung ist jeweils über eine eingerichtete Impfhotline individuell möglich. Jeder erfolgreich registrierte Impfwillige wurde im Anschluss postalisch noch einmal mit entsprehendem Infomaterial versorgt. Die Anrufer waren durchweg sehr froh, einen Termin erhalten zu haben. Schnell waren die Termine ausgebucht. Inzwischen werden immer mehr Menschen auf die Aktion der Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft eG aufmerksam und nach erfolgreicher Anmeldung bei uns geimpft. Jeder, der sich zum Termin dann impfen ließ, bekam ein leckeres Stück Bienenstich im Anschluss.
Inzwischen werden bereits die Zweitimpfungen in unseren Räumlichkeiten durchgeführt. Grundlage des reibungslosen Ablaufes dieses „Impfmarathons“ ist die wirklich gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Mitarbeiter der Siedlungsgemeinschaft kümmern sich um die komplette Organisation der Impftermine – darunter fällt unter anderem die Betreuung der Impf-Hotline, die Terminvergabe sowie die Koordination der angemeldeten Personen vor Ort. Das Deutsche Rote Kreuz/das Personal vom ASB nehmen zusammen mit einem anwesenden Arzt die Corona-Schutzimpfungen vor. Bis zum 02.05.2021 wurden in unserem Haus 1.624 Impfdosen (inklusive 306 Zweitimpfungen) verteilt. Bis Mitte Juli 2021 wird das CSg-Impfzentrum weiterhin für Corona-Schutzimpfungen zur Verfügung stehen.

Redaktion: CSg

EINSATZ VOM MOBILEN IMPFTEAM DES ASB IN UNSEREN EINRICHTUNGEN

Nachdem wochenlang keine Impftermine in den Impfzentren erhältlich waren und sich die Anfragen von besorgten Bewohnerinnen, Bewohnern und Angehörigen häuften, war uns Sozialbetreuern im Betreuten Wohnen schnell klar – eine andere Lösung muss gefunden werden. Und die war eigentlich ganz „einfach“ - wenn die Impfwilligen nicht ins Impfzentrum kommen können, dann kommt eben das Impfteam zu den Impfwilligen.
Frau Saupe, unsere Bereichsleiterin hat es jedenfalls geschafft, das Mobile Impfteam in unsere Service- Wohnanlagen zu bestellen. Wie „einfach“ das war, lässt sich nur erahnen - sie hat es nicht verraten.
Das Ergebnis hat für sich gesprochen: es gab für jede Einrichtung des Betreuten Wohnens ein Terminangebot und ein weiteres für die Zweitimpfung, so dass alle impfwilligen Bewohnerinnen und Bewohner des Betreuten Wohnens berücksichtigt werden konnten. Auch die Gäste der beiden Tagespflegen, die Betreuten der Sozialstationen, die im Umfeld wohnen und impfberechtigte Mitarbeiter haben ihre Corona-Schutzimpfung gleich mit erhalten. Dank des Einsatzes vieler helfender Mitarbeiter und der guten Organisation seitens des Impfteams war ein echtes Hand-in-Hand- arbeiten möglich. Für alle Bewohnerinnen und Bewohner war das eine große Erleichterung. Es gab keine langen Wartezeiten, keine unnötigen Wege und alles konnte in der vertrauten Umgebung inmitten bekannter Personen stattfinden.
Die Mieter und viele Angehörige waren sehr dankbar für die gute Vor- und Nachsorge durch die Mitarbeiter der AWO. Vielen Dank an alle, die uns hier tatkräftig unterstützt haben, vor allem aber auch an das Impfteam vom ASB!



Max-Saupe-Straße = Auch im Betreuten Wohnen Max-Saupe-Straße war das Impfteam im Einsatz.

Die Sozialbetreuer vom Betreuten Wohnen



Foto:
Jürgen Eichhorn
(AG Sonnenberg-Geschichte)

AUGUST HERMANN RIEMANN

– EINE ERFOLGSGESCHICHTE AUF DEM SONNENBERG

Der gelernte Lackierer August Hermann Riemann machte in seiner Kariere buchstäblich „Licht ans Fahrrad“. Es ist leider wenig überliefert aus seinem Leben, auch das Geburtsdatum ist nicht bekannt. So beginnt seine Geschichte erst 1866. In dem Jahr pachtete er eine kleine Werkstatt für Metallkurzwaren in Leistners Fabrik in der Amalienstraße (der heutigen Tschaikowskistraße). Ab 1888 begann er, Karbid-, Öl- und Petroleumlampen herzustellen, zunächst ausschließlich für Fahrräder. Damit gelang ihm der große Durchbruch. Dank des industriellen Aufschwungs in dieser Zeit war die Nachfrage riesig.

Seine Produkte, wie „Germania“ oder „Detektiv“ waren sehr erfolgreich am Markt, der Platz in der Werkstatt reichte einfach nicht mehr aus. Er entschloss sich, eine Fabrik zu bauen und 1894 entstand auf freier Höhe des Sonnenberges, dem späteren Humboldtplatz, ein erstes zweistöckiges Gebäude mit Heizhaus. An der Fürstenstraße bezog er zwei Jahre später seine neue Fabrikantenvilla.

In den folgenden Jahren wurden ihm zahlreiche Preise auf nationalen und internationalen Ausstellungen, wie Brisbane, Leipzig, München und Paris verliehen.

Mittlerweile kam es in der Chemnitzer Region zum Aufschwung der Automobilindustrie und so nahm Riemann ab 1902 auch die Produktion von Scheinwerfern, den damaligen „Automobillaternen“ auf.



Foto: Jürgen Eichhorn (AG Sonnenberg-Geschichte)



Foto: Jürgen Eichhorn (AG Sonnenberg-Geschichte)

Damit entwickelte er sich zum Marktführer von Weltruf. Führende Automobilhersteller wie Maybach und Horch zählten zu seinen Kunden.
Sogar der sächsische König Friedrich August III. besuchte 1905 das Unternehmen und brachte seine Wertschätzung zum Ausdruck. Riemanns Erzeugnisse wurden u.a. mit dem Grand Prix Brüssel 1910 und Turin 1911 ausgezeichnet.
Zu dem Zeitpunkt war die Firma auf ca. 900 Mitarbeiter angewachsen.
Ab 1912 betreute sein Sohn Otto die Erweiterung des Fabrikgebäudes, die sich bis in die 1920er Jahre fortsetzte. Es entstand auch der bekannte und weithin sichtbare „Riemann-Turm“, der bis heute ein Wahrzeichen des Sonnenberges ist. Architekt war kein geringerer als Wenzel Bürger, der Erbauer der ehemaligen Chemnitzer Synagoge.
Otto Riemann, der bereits 1900 gemeinsam mit seinem Vater als Firmeninhaber ausgewiesen war, starb im November 1912 nach kurzer, schwerer Krankheit.
Er hinterließ neben seiner Witwe drei minderjährige Kinder. Hermann Riemann führte den Betrieb wieder allein, aber bereits im März 1913 verstarb auch er.



Das Grab der Familie Hermann Riemann befindet sich auf dem Friedhof an der Wartburgstraße.

Die Geschäfte wurden weitergeführt und 1914 übernahm der jüngste Sohn Paul Riemann die Führung des Betriebes. Obwohl der Erste Weltkrieg herbe Einbußen brachte, vor allem bei Exporten nach Übersee, wurde die Zeit der Weltwirtschaftskrise unbeschadet überstanden.
Einen Höhepunkt erreichte die Produktion in den Jahren der Kriegsproduktion im Dritten Reich. Für die Militärfahrzeuge wurden Signaleinrichtungen und Fahrzeuglampen in großer Stückzahl benötigt.
Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges kam es in Sachsen zum Volksentscheid zur Enteignung und Verstaatlichung von „Kriegsverdienern“. So wurde aus der Firma Riemann zunächst die „Spezialfabrik für Fahrzeugbeleuchtungen“ in Chemnitz. Später entstand zusammen mit fünf weiteren Produktionsstandorten der „VEB Fahrzeugelektrik Karl-Marx-Stadt“ mit bis zu 1.500 Mitarbeitern. Es wurden Scheinwerfer, Blinker, Lichtmaschinen und Zündanlagen für Mopeds, Motorräder und Autos hergestellt. Ab 1968 gehörte der Betrieb zum Kombinat Fahrzeugelektrik Ruhla. Mit dem Jahr 1990 kam das Ende des Volkseigenen Betriebes. Der Versuch einer „Fahrzeug-Elektrik-Elektronik GmbH“ schlug fehl und nach deren Liquidation im Jahre 1992 gingen auf dem Sonnenberg im wahrsten Sinne des Wortes die Lichter aus.
Die ca. 50.000 m² große Industrieanlage stand seitdem über 25 Jahre leer und verfiel zur Ruine.
Verschiedene, zum Teil fragwürdige Nachnutzungsvorhaben sind gescheitert. Sogar ein großes Einkaufszentrum war im Gespräch.
Ein Großteil der Gebäude und Anlagen im Hof wurden im Sommer 2016 abgerissen, es sollten Einfamilienhäuser entstehen. Für das heruntergekommene Fabrikgebäude hatten sich jedoch alle Pläne zerschlagen, es war dem Abriss geweiht, obwohl es unter Denkmalschutz steht.
Erst ein Investor brachte neue Hoffnung. Die Hansa Real Estade Beteiligungs AG aus Leipzig erwarb das Areal und eröffnete eine Perspektive, die gestalterisch an die bedeutsame Vorgeschichte anknüpft und begann 2018 mit der Modernisierung.
Hinter der imposanten Gebäudefront an der Ecke Fürsten-/Hofer Straße entstehen 42 hochwertige Lofts und auch der Turm bleibt erhalten. Mit aufwendigen Stabilisierungsmaßnahmen konnte der Einsturz der Fassaden verhindert werden.
Die ehemalige „Humboldthöhe“ bekommt eine weitere Chance, an ihre lange zurückliegende Glanzzeit wieder anzuknüpfen. Gleichzeitig ein wichtiger Impuls für den Imagewandel des Sonnenberges, der sich immer mehr zu einem Quartier mit generationsübergreifender urbaner Lebensqualität entwickelt.

Redaktion: Karin Kranz



Das Fabrikgebäude im Jahr 2009. Foto: Privatsammlung A. Zylla

STELEN MIT INFORMATIONEN

ZU GESCHICHTE UND GEGENWART UNSERER STADT IM STADTBILD PRÄSENT

Seit einiger Zeit informieren mehrere Stelen an verschiedenen Stellen der Innenstadt über deren Geschichte und aktuelle Entwicklungen. Oberbürgermeister Sven Schulze erklärt zum Anliegen: „Mit den Informationsstelen lässt sich bei einem Rundgang entlang der ehemaligen Stadttore gut nachvollziehen, was Chemnitz in den Jahrhunderten geprägt und wie stark sich die Stadt verändert hat. Es sind alle eingeladen, sich die Geschichten durchzulesen. Gerade, weil vieles von einst nicht mehr zu sehen ist, geben diese Informationen einen interessanten Blick auf unsere Innenstadt."

Wahrzeichen werden erklärt

Eine der Informationsstelen befindet sich am Roten Turm, dem Wahrzeichen unserer Stadt schlechthin. Auf ihr ist das älteste Bauwerk der Innenstadt genauer erklärt: Wann genau wurde der Rote Turm erbaut? Warum heißt er überhaupt Roter Turm? Wie hat er in all den Jahren das Stadtbild geprägt? Die wesentlichen Fakten sind auf der Stele zusammengestellt und auch ins Englische übersetzt.

Neben den Informationen zum Roten Turm ist auch die Stadtbefestigung ab dem 13. Jahrhundert beschrieben. Zur ehemaligen Stadtmauer wurden weitere Stelen montiert, welche die damaligen fünf Tore der Stadt beschreiben. Die Standorte sind das Johannistor in Verbindung mit dem ehemaligen Beckerplatz, das Chemnitzer Tor in der Nähe des heutigen Moritzhofes, das Nikolaitor und der Falkeplatz, die Pforte mit der ehemaligen Paulikirche und das Klostertor an der heutigen Theaterstraße.

Eine Stele zum Johannistor steht vor der ehemaligen Dresdner Bank am Johannisplatz. Sie informiert über die Alte Johanniskirche aus dem 13. Jahrhundert, den Johannistor-Turm aus dem 16. Jahrhundert und greift die Entwicklung des Johannisplatzes bis ins 20. Jahrhundert auf. Sie enthält aber auch Texte und Bilder vom einstigen Rathausbau am Beckerplatz und der Dresdner Bank, das einzige Gebäude, das vom Beckerplatz nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute erhalten geblieben ist.

Bogen vom Mittelalter ins Heute geschlagen

Die Stele zum Chemnitzer Tor steht vor dem Verwaltungsgebäude „Moritzhof" an der Bahnhofstraße. Sie schlägt den Bogen vom mittelalterlichen Stadttor bis ins Heute und enthält zudem Informationen zur Alten Post, die der Verkehrsachse zeitweilig den Namen Poststraße gab.



Die Stele am Johannisplatz steht nahe dem Saxonia-Brunnen und enthält auch Informationen zu diesem Bauwerk



Die Stele zu Johannistor und Beckerplatz.

Die Stele zum Nikolaitor wurde an einer Bushaltestelle am Rosenhof aufgestellt. Sie informiert über die Nikolaikirche aus dem 14. Jahrhundert sowie die Nikolaivorstadt und das dortige Stadttor. Sie erzählt ebenfalls über den Falkeplatz zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dem stadtbildprägenden Gebäude der Deutschen Bank und den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.
Teil der Stadtbefestigung war ebenfalls die Pforte, durch die man vom Kaßberg in das Stadtzentrum gelangte. Die Tafel berichtet nicht nur über den Pfortenturm, sondern auch über das zu Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Umformwerk, das heute als Jugendherberge genutzt wird. Die Stele konnte dank der Genehmigung des Eigentümers, der eins energie in sachsen, an dieser Stelle aufgestellt werden. Die Tafel erinnert auch an die Paulikirche, die auf dem Gelände eines ehemaligen Franziskanerklosters als Neue Johanniskirche entstand und 1961 abgerissen wurde.

An dem Weg vom ehemaligen Kloster (dem heutigen Schloßbergmuseum) in das Stadtzentrum durch das Klostertor erinnert nun auch eine Stele an der Theaterstraße. Sie erklärt, woher der Name der Straße stammt. Ende des 19. Jahrhunderts stand hier ein Stadttheater, das am 5. März 1945 bombardiert wurde und vollständig ausbrannte. An dem Projekt unter Federführung des Bürgermeisteramtes wirkten verschiedene Partner mit. Die Texte wurden vom Chemnitzer Geschichtsverein erarbeitet, die Bilder vom Stadtarchiv Chemnitz recherchiert. Beratend zur Seite standen die Abteilung Denkmalschutz im Baugenehmigungsamt, der Verein der Gästeführer und die Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH (CWE).
Die historischen Texte und Bilder sind auch auf www.chemnitz.de/GeschichteEntdecken hinterlegt.

Redaktion: AWO konkret

Paten gesucht

Die Stadt plant, weitere Stelen aufzustellen und kleinere Schilder an Hauswänden anzubringen, die unter anderem das Karl-Marx-Monument, den Rosenhof, das Schloßbergmuseum, die Stadthalle, den Theaterplatz und das TIETZ beschreiben. Dafür sucht sie Paten, die das Vorhaben finanziell unterstützen. Schon mit einem kleinen Betrag kann geholfen werden, die ca. 2.500 Euro teuren Stelen zu finanzieren und Chemnitz damit informativer zu machen. Ab einer Spende von 250 Euro kann der Name des Spenders auf einer Stele genannt werden und ist damit für immer mit der Stadt verbunden.
Interessierte melden sich bitte beim Bürgerbüro der Stadt per Mail buergerbuero@stadt-chemnitz.de oder telefonisch unter 0371 488 1512.



Diese Stele erklärt das dahinter stehende Wahrzeichen von Chemnitz.



Die Stele am Eingang vom Zöllnerplatz zum Brühl-Boulevard befasst sich vor allem mit der Revitalisierung dieses alten Chemnitzer Viertels.

VORGESTELLT

FREIWILLIGENDIENSTE BEI DER AWO CHEMNITZ – FSJ UND BFD

Oft hat man diese Abkürzungen schon gehört: „FSJ", „BFD" oder „Mach doch einen Freiwilligendienst, wenn du nicht weißt was du werden willst.". Was genau Freiwilligendienst heißt und was sich dahinter verbirgt, wollen wir Ihnen in diesem Artikel vorstellen. Zudem haben wir in zwei unserer Einrichtungen nachgefragt und wollten erfahren, was genau die Freiwilligen leisten und welche Erfahrungen sie gesammelt haben.

Der Freiwilligendienst unterteilt sich unter anderem in das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und den Bundesfreiwilligendienst (BFD). Das FSJ bzw. seine Vorgänger gibt es schon seit über 50 Jahren. Im Jahr 1954 wurde der Vorläufer des Freiwilligendienstes unter dem Motto „Gib' ein Jahr" vom Diakonischen Werk eingeführt. Dabei rief die Kirche junge Frauen auf, sich zum Wohle der Gesellschaft zu engagieren. Heutzutage richtet sich das FSJ an alle jungen Menschen zwischen 16 bis 26 Jahren. Das FSJ kann in verschiedenen sozialen Einrichtungen geleistet werden. Vor allem in Einrichtungen mit älteren Menschen, kranken Menschen, Menschen mit Behinderung, Kindern und Jugendlichen, im Sportbereich, Kultur oder auch in der Denkmalpflege sind Freiwillige gern gesehen.

In enger Kooperation mit dem AWO Landesverband Sachsen e. V. als Träger der Freiwilligendienste, bietet die AWO Chemnitz seit vielen Jahren Einsatzstellen im Bereich Tagesstätten für Kinder, Seniorenarbeit und der Altenpflege. Die AWO Chemnitz stellt für das FSJ neben dem Einsatzort auch die Anleitung in der Einrichtung durch unsere erfahrenen Praxisanleiter*innen zur Verfügung. Der Zeitraum des Einsatzes ist grundsätzlich für ein Jahr geplant. Der reguläre Start ist der 01.09. eines Jahres und das Ende am 31.08. des Folgejahres. Es ist auch möglich, das FSJ zu einem anderen Datum zu beginnen, den Zeitraum zu verkürzen oder zu verlängern. Mindestens sollte das FSJ sechs Monate durchgeführt werden, der längste Zeitraum sind 24 Monate. In der Regel wird das FSJ in Vollzeit, also 40 Stunden wöchentlich, geleistet.

Das FSJ ist allerdings mehr als nur freiwilliges Engagement, es ist auch ein soziales Bildungsjahr. Die Freiwilligen nehmen in den zwölf Monaten an bis zu 25 Seminartagen teil. Die Seminartage werden über den AWO Landesverband Sachsen e. V. organisiert und sind für die FSJ-Teilnehmer*innen kostenlos. Die Inhalte der Seminare reichen vom gegenseitigen Kennenlernen, über berufliche Orientierung bis hin zu anderen gesellschaftlichen Themen, wie Politik, Nachhaltigkeit, Religion oder Kultur. Für den Zeitraum der Seminare sind die FSJ-Teilnehmer*innen vom Einsatz in der Einrichtung befreit, denn die Teilnahme ist verpflichtend.

Der Bundesfreiwilligendienst ist neben dem FSJ eine Alternative, Erfahrungen im sozialen, ökologischen oder kulturellen Bereich zu sammeln. Im Vergleich zum FSJ ist der BFD deutlich „jünger". Der BFD existiert ca. zehn Jahre und wurde als Ersatz für den Zivildienst geschaffen, welcher durch die Aufhebung der Wehrpflicht wegfiel. Die Zugangsvoraussetzungen sind einfacher, so gibt es keine Altersgrenzen, nur die Vorgabe, dass die Vollzeitschulpflicht erfüllt sein muss. Die Dauer des BFD ist in der Regel für zwölf Monate vorgesehen, jedoch gibt es auch hier die Möglichkeit nur sechs Monate zu absolvieren oder den Zeitraum auf bis zu 24 Monate zu verlängern. Die Arbeitszeit ist beim BFD flexibel zwischen 20 bis 40 Stunden wöchentlich zu gestalten.

Was genau bei der AWO Chemnitz im FSJ geschieht und welche Erfahrungen die Freiwilligen und die Leiter*innen der Einrichtungen gesammelt haben, das erfahren wir nachfolgend in den Interviews. Dazu haben wir Stimmen aus zwei unserer Einrichtungen eingeholt. Die Fragen beantworteten für das Kinder- und Familienzentrum „Rappel-Zappel" (KiFaZ) Sophia Stange und Yulia Kalinin und für die Tagespflege Stollberger Straße (TP Stolli) Anett Viehweger.



Das Kinder- und Familienzentrum „Rappel-Zappel" auf dem Sonnenberg.



Yulia Kalinin und Sophia Stange, die Leiterinnen des KiFaz.

Wie kommen die FSJ'ler*innen in Ihrer Einrichtung zum Einsatz?

KiFaZ: *Im Kinder- und Familienzentrum „Rappel-Zappel" haben die FSJ'ler*innen die Möglichkeit, in alle*

*Kitagruppen reinzuschnuppern. In den vergangenen Jahren waren die FSJ'ler*innen vorwiegend im Krippenbereich und im Bereich der 3- und 4-Jährigen unterstützend tätig. Mit Freude beobachten wir als Leitungsteam, dass die Freiwilligen in kürzester Zeit für die Kinder ebenso zu einer Bezugsperson herangewachsen sind, wie die Gruppenerzieher*innen. Der Abschied nach einem Jahr fällt allen besonders schwer.*
*Die Freiwilligen lernen die Tätigkeiten und die berufliche Rolle einer pädagogischen Fachkraft über ein Jahr kennen und erlangen so einen intensiven Einblick in das Berufsleben. Uns als Leitung ist wichtig, dass die FSJ'ler*innen aktiv in den Kita-Alltag eingebunden werden, sich im Haus wohlfühlen und von allen Teammitglieder*innen wertschätzend begleitet werden.*
TP Stolli: *Die FSJ`ler*innen entscheiden sich meistens nach ihrer Schulzeit für ein Freiwilliges Soziales Jahr. Demzufolge haben sie kaum Vorstellungen, was sie in einer sozialen Einrichtung, wie z. B. einer Tagespflege erwartet. Wichtig ist es, dass die FSJ`ler*innen "behutsam" und intensiv eingearbeitet werden, dabei lernen sie den Tagesablauf in der Einrichtung kennen. Dazu gehören Aufgaben, wie z. B.*
- *Hol- und Bringdienst z. B. zum Friseur, Physiotherapie, Fußpflege o.ä.*
- *Mahlzeitenzubereitung und das Servieren von Mahlzeiten*
- *diverse hauswirtschaftliche Tätigkeiten*
- *Unterstützung bei der Gruppenbetreuung sowie Einzelbetreuung der Tagesgäste*
- *Unterstützung bei pflegerischen Tätigkeiten*
- *Begleitung bei Spaziergängen*

Die Freiwilligen sind in unserer Einrichtung nicht auf sich allein gestellt, sie arbeiten unterstützend im Team mit. Nach der intensiven Einarbeitung können sie dann die ihnen übertragenen Aufgaben selbständig durchführen.

Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit dem Einsatz der FSJ'ler*innen gesammelt?
KiFaZ: *Bis dato haben wir ausschließlich positive Erfahrungen mit unseren Freiwilligen gesammelt. Seit Beginn der Leitungstätigkeit im Rappel-Zappel haben wir engagierte, kreative und wertschätzende junge Menschen kennengelernt, die in kürzester Zeit zu einem festen Teammitglied geworden sind.*
*Einige FSJ'ler*innen sind nach ihrem Freiwilligen Jahr in die Ausbildung des Erzieher*innenberufes oder in das Studium der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik eingestiegen. Das freut uns besonders, da wir junge Menschen für den sozialen Beruf gewinnen konnten, der im gesellschaftlichen Leben unabdingbar ist.*
TP Stolli: *Ich kann größtenteils nur Positives berichten. Sie sind auf jeden Fall eine Bereicherung für unsere Tagespflegegäste und auch für unser Personal. Unsere Tagesgäste kommen gern ins Gespräch mit den Jugendlichen, dabei werden Erinnerungen an ihre eigene Jugend geweckt und die Jugendlichen erfahren auch viel aus dem Leben der älteren Generation. Wichtig für die Wahl des FSJ in einer teilstationären Einrichtung ist die Aufgeschlossenheit gegen über „Neuen/Unbekannten", Kommunikationsfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Empathie und Toleranz. Auch wir als Personal sind dankbar, wenn die Stelle des FSJ besetzt ist, denn es hilft uns ungemein, wenn wir bei unserer täglichen Arbeit Unterstützung und Entlastung bekommen. Und am Ende des FSJ-Jahres ist man traurig wenn der Freiwilligendienstleistende unsere Einrichtung wieder verlässt.*
Würden Sie anderen Einrichtungen den Einsatz eines Freiwilligendienstleistenden empfehlen?
KiFaZ: *Mit vollster Überzeugung beantworten wir die Frage mit „JA". Für das Kinder- und Familienzentrum hat das Freiwillige Jahr einen besonderen Mehrwert. Jedes Jahr geben wir jungen Menschen die Möglichkeit, das Berufsleben in einer Kita kennenzulernen und um ihren Berufswunsch zu festigen. Zudem lernen wir jährlich engagierte, junge Menschen kennen, die mit ihren Ideen und Vorstellungen das Kitaleben bereichern. Sie stellen Fragen, die zum Reflektieren anregen und treiben so den Weiterentwicklungsprozess voran.*
TP Stolli: *Auf jeden Fall. Wir freuen uns auch, dass die Stelle des FSJ ab dem 1. September 2021 schon wieder neu „besetzt" ist.*

Neben den Einrichtungen haben wir natürlich auch zwei diesjährige FSJ-Teilnehmer*innen befragt: Jasmin-Michelle Bauer (KiFaZ) und Benjamin Aliu (TP Stolli).



Benjamin Aliu absolviert sein FSJ in der Tagespflege Stollberger Straße.

Wie sind Sie auf das FSJ aufmerksam geworden?
JB: *Viele meiner Mitschüler hatten vor, so etwas zu machen. Und ich wusste, dass ich nicht direkt an die Uni möchte.*
BA: *Meine Mutter arbeitet bei der AWO Chemnitz und hat mir den Tipp gegeben.*

Warum absolvieren Sie ein FSJ?
JB: *Ja, es bestand noch die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen. Eine Sprachschule oder so etwas zu besuchen. Aber durch Corona ist das natürlich alles nicht so möglich geworden. Ich fand es auch besser, Geld zu verdienen und meinen Eltern nicht auf der Tasche zu liegen, Besser, als dass die dann Geld dafür ausgeben. Und ja, von der Organisation her war alles etwas leichter natürlich und entspannt.*
BA: *Da ich noch keinen Ausbildungsplatz gefunden hatte, habe ich mich für ein Jahr FSJ entschieden, damit ich was zu tun habe.*

Was gefällt Ihnen besonders gut am Freiwilligendienst?
JB: *Ja, durch die Koordinatoren und die Seminare habe ich das Glück, ich habe immer einen Ansprechpartner und kann mich bei meinen Problemen an jemanden wenden. Wenn ich zum Beispiel Fragen habe und alles Mögliche. Das finde ich gut. Also ich würde sagen, wenn ich auch mit Freunden rede, im Vergleich, habe ich eine sehr gute Einrichtung erwischt. Ich habe nicht so das Gefühl, dass ich wie eine typische Praktikantin* behandelt werde. Ich fühle mich gar nicht ausgeschlossen oder auf einem geringeren Level.
BA: *Es ist mir eine Hilfe, in das Berufsleben mal rein schauen zu können. Somit weiß ich auch, was Geld verdienen bedeutet.*

Was ist Ihnen im FSJ schwer gefallen?
JB: *Ach ja, diesen Anfang, dieses Reinkommen fand ich bisschen schwierig, weil ich eben noch nicht wusste, wie das alles läuft. Ich hatte auch ein bisschen Angst anzurufen und einen Termin auszumachen, aber auf der Website eben sah die Leitung sympathisch aus, da dachte ich, das kann ich mal machen.*
BA: *Am Anfang meines FSJ war es für mich schwierig, den Anforderungen gerecht zu werden.*

Was haben Sie im FSJ dazu gelernt? Bzw. was können Sie aus dem FSJ für sich und die eigene Entwicklung mitnehmen?
JB: *Offener auf Menschen zu zugehen. Auch einfach mal ein Gespräch zu beginnen. Ja, dadurch, dass ich ja auch öfter mit Eltern reden muss. Natürlich habe ich auch gelernt, mit Kindern umzugehen. Das Soziale definitiv. Ich würde sagen, dass ich da jetzt öfter und leichter in Sachen hereinkomme. Besser als damals in der Schule und sonst was.*
BA: *Mit Freundlichkeit kann man im Leben mehr erreichen, als ich gedacht hätte. Einen guten Plan am Tage umzusetzen, zeigte mir, ein kontrolliertes Vorankommen im Berufsleben.*

Würden Sie wieder ein FSJ machen oder es weiterempfehlen?
JB: *Ich denke schon, ja. Also ich würde es definitiv anderen empfehlen.*
BA: *Wenn ich ein nochmaliges FSJ bräuchte, dann würde ich es auf jeden Fall wieder machen und kann es auch nur weiter empfehlen.*



Zu den Aufgaben in der Tagespflege zählt auch die Gruppenbeschäftigung.

Was ist Ihr Berufswunsch und welchen Einfluss hatte das FSJ auf Ihren Berufswunsch?

JB: *Ja… Das FSJ hat nicht viel mit meinem Berufswunsch zu tun. Ich wäre gern Forensiker.*
Aber ich habe letztens gelesen, dass die Berufschancen auf einmal doch nicht mehr so gut sind. Ja naja, also ich würde jetzt nicht in die sozialpädagogische Richtung gehen. Ich weiß, dass es etwas ist, was mir Spaß macht, aber ich denke nicht, dass ich das einen Großteil meines Lebens machen würde. Also es hätte ja sein können, dass mir das jetzt total Spaß macht. Das macht es auch. Aber nicht so dass ich mir das jetzt für meine Zukunft vorstellen könnte.

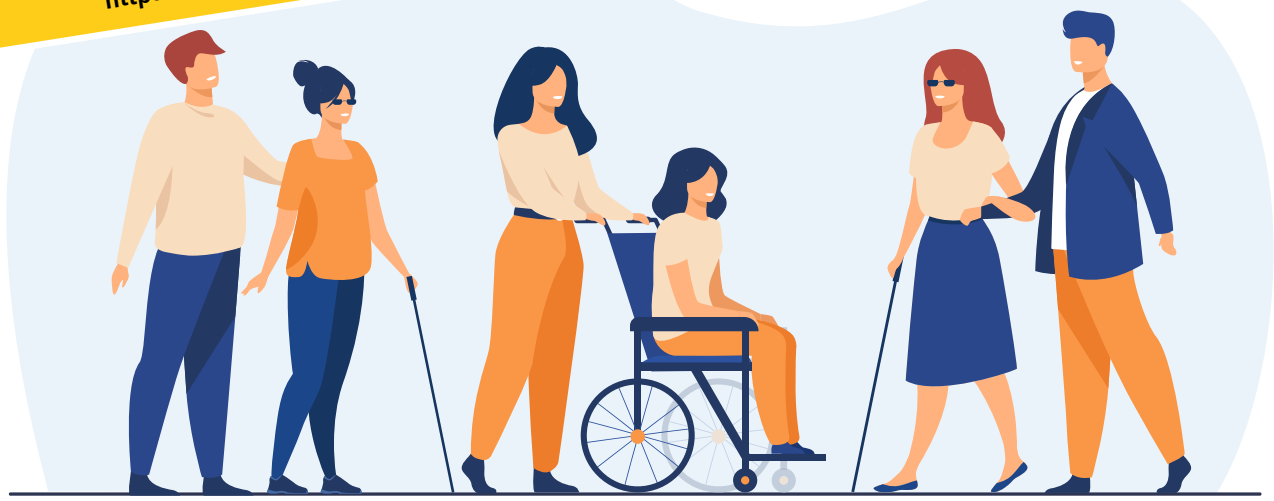
BA: *Auf meinen Berufswunsch, Elektriker, hatte dieses FSJ keinen Einfluss.*

www.bundesfreiwilligendienst.de
https://awo-freiwillich.de

Dank des Freiwilligendienstes lernen stetig neue Menschen, egal ob Jung oder Alt, was die Arbeit im sozialen Bereich bedeutet: Engagement. Weiterhin tragen das FSJ und der BFD dazu bei, jungen Menschen eine berufliche Perspektive aufzuzeigen, oder eine Entscheidung für den zweiten Bildungsweg zu festigen. Doch nicht nur für die Freiwilligen selbst, sondern auch für die Einrichtungen sind die Freiwilligendienste ein Mehrwert. Wir bedanken uns für das Engagement der Freiwilligen in unseren Einrichtung und unseren Mitarbeiter*innen für die gute Betreuung und Begleitung. Und wer weiß, vielleicht wird aus dem ein oder anderen Freiwilligen, die nächste neue Kolleg*in.

Ein großer Dank geht an die Einrichtungen für die Unterstützung bei der Erstellung des Artikels, für die Interviewführung und die Fotos.

Redaktion: Christian Schwabe (Personalreferent)



Anzeige

ANTEA BESTATTUNGEN
ZEIT FÜR MENSCHEN

ANTEA Bestattungen Chemnitz GmbH

Wartburgstraße 30,
09126 Chemnitz

TAG UND NACHT
Tel. (0371) 533 530

chemnitz@antea-bestattung.de
www.antea-bestattung.de



- **Adelsberg** | Otto-Thörner-Straße 17 | Tel. (0371) 495 297 27
- **Kaßberg** | Weststraße 38 | Tel. (0371) 367 43 43
- **Reichenbrand** | Zwickauer Straße 451 | Tel. (0371) 85 00 64
- **Altendorf** | Ammonstraße 2 | Tel. (0371) 90 18 93
- **Hilbersdorf** | Frankenberger Straße 76 | Tel. (0371) 590 55 00
- **Altchemnitz** | Scheffelstraße 121 | Tel. (0371) 51 70 98
- **Harthau** | Annaberger Straße 405 | Tel. (0371) 90 94 339
- **09123 Chemnitz-Einsiedel** | Einsiedler Hauptstraße 97 | Tel. (037209) 8 12 76
- **09439 Amtsberg OT Dittersdorf** | Frau Sabine Ihle | Tel. (0172) 72 72 604
- **09405 Zschopau** | Rudolf-Breitscheid-Straße 17 | Tel. (03725) 22 99 2
- **09235 Burkhardtsdorf** | Canzlerstraße 29 | Tel. (03721) 24 5 69
- **09456 Annaberg-Buchholz** | Gabelsbergerstraße 4 | Tel. (03733) 42 123
- **09471 Bärenstein** | Annaberger Straße 4 | Tel. (037347) 80 3 74
- **09405 Oberwiesenthal** | Zechenstraße 17 | Tel. (037348) 23 4 41
- **09232 Hartmannsdorf** | Tel. (03722) 81 57 27
- **09212 Limbach-Oberfrohna** | Chemnitzer Straße 16a | Tel. (03722) 98 300

20 JAHRE TAGESPFLEGE STOLLBERGER STRASSE



Am 1. April 2021 feierte die Tagespflege der Arbeiterwohlfahrt Chemnitz ihr 20-jähriges Bestehen. Und das war kein Aprilscherz.

Auf Grund der Corona-Situation war leider keine große Feier möglich. Auch der Besuch seitens der Geschäftsleitung und der Fachbereichsleitung anlässlich des Jubiläums musste leider ausfallen. Not macht aber erfinderisch. Im Rahmen der Digitalisierung fanden wir doch eine Möglichkeit, wie wir Herrn Tautz und Frau Saupe zu unserer Feierlichkeit einladen konnten. Das Zauberwort heißt: Videokonferenz. Das war auch für unsere Tagespflegegäste etwas Neues und Spannendes. Ein Tagespflegegast äußerte: „Das ist aber schön, dass ich auch mal den Geschäftsführer sehe". Also haben wir unseren neuen Laptop über eine Stereoanlage mit dem Fernseher verbunden und siehe da, Herr Tautz und Frau Saupe waren „mitten unter uns". In unserem Gespräch stellte sich die Frage: „Kann sich noch jemand erinnern, was man genau vor 20 Jahren an diesem 1. April 2001 gemacht hat?" Eine





kleine Hilfe: es war ein Sonntag, demzufolge öffnete die Tagespflege am 2. April offiziell ihre Türen für die ersten Tagespflegegäste. Frau Saupe war die einzige in unserer Feierrunde, die an diesem Tag bereits in der AWO tätig war. Von den Gästen der „1. Stunde" besucht leider keiner mehr unsere Einrichtung.

Wir nutzten unsere kleine Feier, um in Erinnerungen zu schwelgen und um zu sehen, was sich in den letzten 20 Jahren alles verändert hat. Damals öffnete die Tagespflege für 12 Besucher ihre Türen. Hier fanden die Gäste einen Ort, an dem sie nicht alleine waren, sie fanden Kontakt zu Gleichgesinnten und sie konnten ihre Sorgen für diesen Tag vergessen. Die Angehörigen hatten die Möglichkeit in dieser Zeit wieder Kraft zu tanken.

Doch es gab auch Schatten über der Tagespflege. Anfangs war es sehr schwer, wirtschaftlich zu arbeiten und im Laufe der nächsten Jahre musste sich die Geschäftsleitung oft die Frage stellen, ob weiterhin am Konzept der Tagespflege festgehalten werden kann. Die Tagespflege ist ein Standbein im gesamten Bereich Seniorenarbeit und Pflege neben den Pflegeheimen, Sozialstationen, Betreuten Wohnen und Begegnungsstätten. Die Geschäftsleitung ließ sich aber auf das „Abenteuer" ein und hielt trotz der Startschwierigkeiten am Konzept der Tagespflege fest. Dafür möchten wir der Geschäftsleitung nochmals unseren Dank aussprechen. Seitdem hat sich viel verändert. Die Anzahl der Tagespflegeplätze wurde auf 16 erhöht und es fanden einige bauliche Veränderungen statt.

So entstand eine große Terrasse mit einem Sonnensegel, auf der die Gäste bei schönem Wetter sitzen können. Ein neues Pflegebad mit einer Sitzbadewanne ist entstanden und ein separates Büro wurde geschaffen. Im Laufe der Zeit wurden neue Möbel, Pflegesessel sowie Tische und Stühle angeschafft und für den Fahrdienst wurde ein neuer Bus mit Rollstuhlrampe geleast. Und mittlerweile ist die Tagespflege auch in wirtschaftlicher Sicht zurück in der Erfolgsspur.

Auch die Tagespflegegäste konnten sich während unserer kleinen Feier an schöne Erlebnisse erinnern. Dazu schauten wir uns Bilder aus vergangenen Tagen an und viele waren erstaunt, wie sehr sie sich verändert hatten. Wir erinnerten uns an die verschiedenen Ausflüge, die wir gemeinsam unternommen haben. Dabei ging es mit der Parkeisenbahn durch den Küchwald, in den Botanischen Garten, an den Schlossteich, zum Wasserschloss nach Klaffenbach, in den Stadtpark oder in die Felsendome nach Rabenstein. Und dies ist nur ein kleiner Auszug.

In jedem Quartal fand ein Fest gemeinsam mit den Angehörigen statt. Auch hier konnten sich die Gäste an viele schöne Feiern erinnern wie z.B. eine Zaubershow, einen Hutzenabend, Faschingsfeiern, Grillnachmittage, Oktoberfest, die Weihnachtsfeiern mit den Kindern aus dem Kindergarten „Kappelino" u.v.a.m. Gemeinsam wurde gesungen und getanzt und eine Polonaise war immer der krönende Abschluss.

Leider fallen zurzeit alle Angehörigennachmittage und Ausflüge auf Grund der geltenden Corona-Bestimmungen aus. Wir hoffen auf bessere Zeiten und werden natürlich unsere 20-Jahrfeier nachholen. Dafür erhielten alle Gäste einen Gutschein für „eine Fahrt ins Blaue".

Und wie es sich bei einer „Geburtstagsfeier" gehört, gab es auch in unserer Einrichtung eine große -von den Mitarbeiter*innen selbst gebackene- Geburtstagstorte in Form einer 20, natürlich mit 20 Kerzen.

Die Gäste freuten sich sehr über die „kleine" Feier und haben auch die nächsten Tage noch viel davon erzählt.

Anett Viehweger
Leiterin der Tagespflege



Steckt genügend Absicherung im Schulranzen?

Wir checken das mit Ihnen.

Ciao Sommerurlaub – hallo Schule: Die allermeisten Schulanfänger sind gespannt auf den neuen Lebensabschnitt und fiebern ihm entgegen. Ganz klar ist es ein wichtiger Meilenstein im Leben eines Kindes. Der ideale Anlass, um über finanzielle Unterstützung für Kinder oder Enkel nachzudenken. Das Ziel sollte sein: Frühestmöglich mit dem Schutz vor Lebensrisiken zu beginnen und Startkapital für das Leben aufzubauen. Der Zeitvorsprung bei Absicherung und Vorsorge lässt den Nachwuchs später im Erwachsenenalter besser durchstarten bei:

- → Ausbildung oder Studium
- → Führerschein oder erstem Auto
- → erster eigener Wohnung
- → eigener Altersvorsorge oder Absicherung des Einkommens.

Wir sind für Sie da:

Sparkassen-Versicherung Sachsen
Agentur Wolf & Wilhelm
Telefon: 0371 999511

www.sv-sachsen.de/wolf.wilhelm

SZI Wir sind eine nach ISO 9001 zertifizierte Versicherungsagentur.

Sparkassen Versicherung Sachsen | Agentur Wolf & Wilhelm

Ihr IT- Netzwerk hustet oder braucht Pflege?

dann ist das Team von Dr. Franke Ihr Partner

Gönnen Sie Ihrem IT- Netzwerk eine Vorsorgeuntersuchung und machen Sie Ihr Netzwerk fit für effektives Arbeiten!

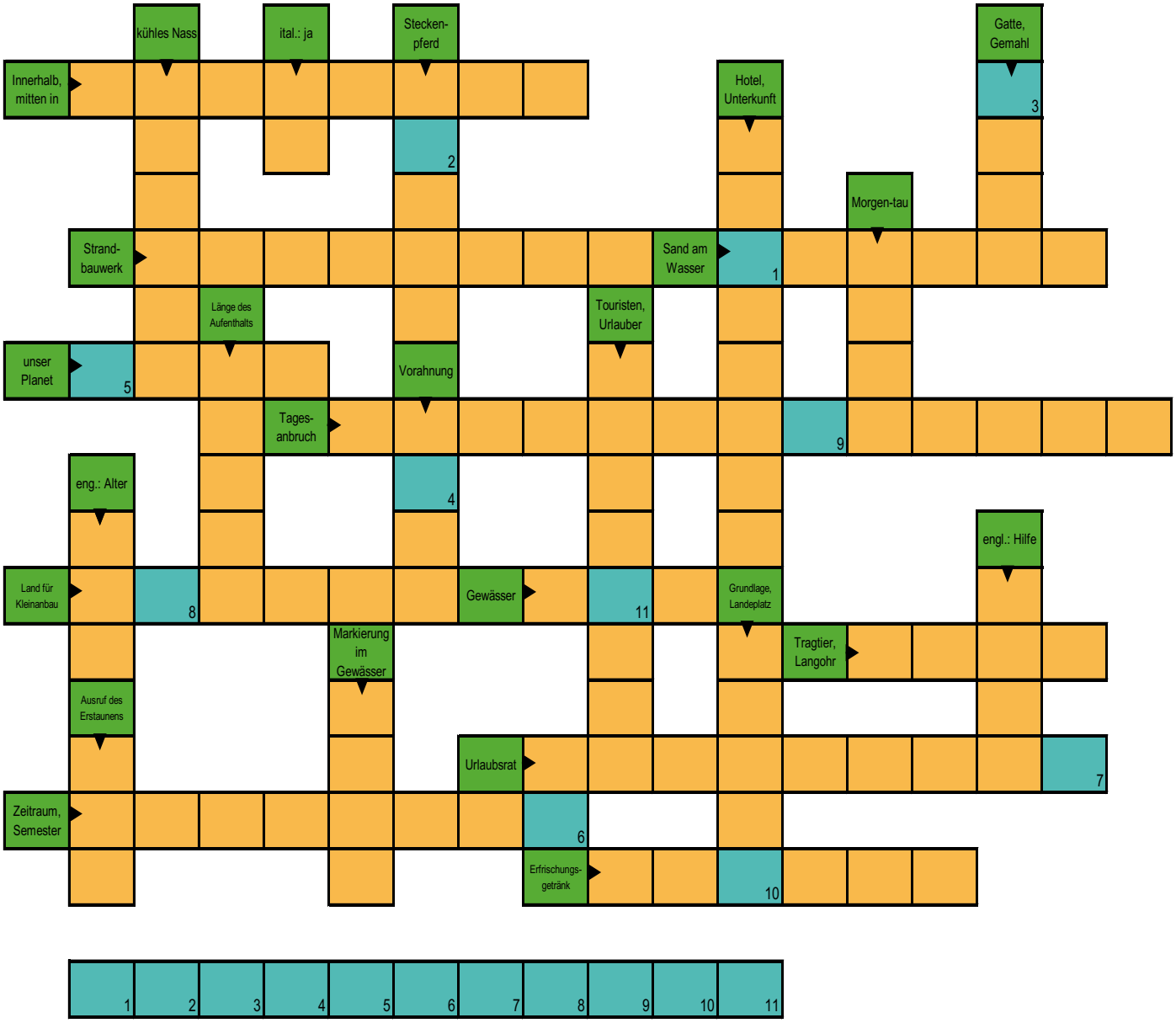
NetConsult

Erste Hilfe bei der Rettung verlorengegangener Daten.

Stärken Sie das Immunsystem Ihres IT- Netzwerkes zur Vorbeugung gegen Viren und Fremdangriffe.

NetConsult Dr. Franke GmbH
Netzwerke • Branchenanwendungen • Schulungen
Beckerstr. 22
09120 Chemnitz
Tel.: 03 71 / 5 33 43 - 0
Fax: 03 71 / 5 33 43 - 15
info@netconsultgmbh.de
www.netconsultgmbh.de

Projektierung, Installation und Betreuung komplexer IT- Netzwerke



EINSENDESCHLUSS:
10. September 2021 (POSTSTEMPEL)
Das Lösungswort bitte auf eine ausreichend frankierte **Postkarte** an folgende Adresse senden:
AWO Kreisverband Chemnitz u. U. e.V.,
Kennwort: Rätsel,
Clara-Zetkin-Straße 1,
09111 Chemnitz.

Für die richtige Rätsellösung verlosen wir 3 Überraschungspreise.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

LÖSUNG DER AUSGABE NR. 53/2020:
Pfützenspringer

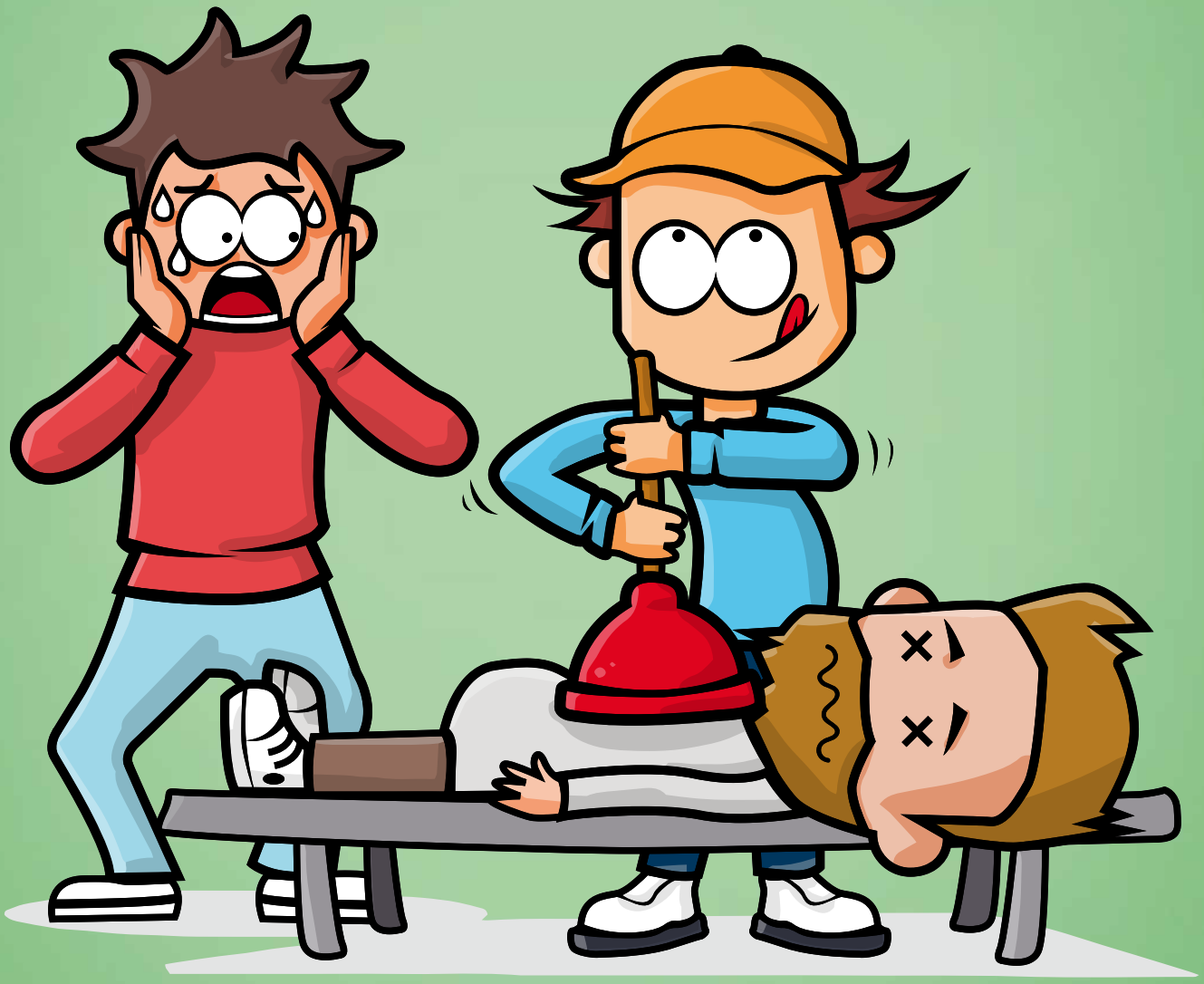
GEWINNER:
Anja Schierz, Familie Seidel

Anzeige



ERSTE HILFE?
Mach's besser.

MIT UNS LEBEN RETTEN



Tipps auf plus.aok.de/lebensretter

AOK PLUS

PFLEGEHILFSMITTELPAKETE

NUTZEN SIE IHRE MÖGLICHKEITEN

Sie betreuen einen Menschen mit Pflegegrad?

Wir versorgen Sie mit unserem
Pflegehilfsmittelpaket der Krankenkasse.

Pflegehilfsmittel erleichtern Betroffenen oder pflegenden Angehörigen den täglichen Aufwand und dienen einer besseren Versorgung.
Wenn Sie selbst pflegebedürftig sind oder ein Familienmitglied pflegen, dann besitzen Sie gemäß § 40 SGB XI die Möglichkeit auf eine Versorgung mit Pflegehilfsmitteln sofern

- ein Pflegegrad (1-5) vorliegt und/oder
- die Pflege zu Hause oder in einer Wohngemeinschaft erfolgt

Natürlich beraten wir Sie gern bei der Zusammenstellung Ihres Pflegehilfsmittelpaketes und passen es individuell an Ihre Bedürfnisse an.



WAS MÜSSEN SIE TUN?

Sie benötigen kein Rezept – die entsprechenden Formulare bekommen Sie in unseren Sanitätshäusern: Einfach daheim ausfüllen und an Ihre Krankenkasse senden.

Oder noch einfacher:
Wir füllen das entsprechende Formular mit Ihnen gemeinsam aus oder Sie senden uns den von Ihnen ausgefüllten Antragsbogen zu –

Wir klären dann alles Weitere mit Ihrer Pflegekasse!

Unser Reha-aktiv Sanitätshäuser finden Sie: **27x** in Sachsen und **1x** ganz in Ihrer Nähe!

Für weitere Informationen erreichen Sie uns kostenfrei unter:
Service-Zentrale: **0800 000 999 8**

www.reha-aktiv-chemnitz.de

Herausgeber: Reha-aktiv GmbH I Goethestraße 5-7 I 09119 Chemnitz